Montag, 14. 7. 1975

TEUERUNGSZULAGE NACH ...SSMANN-EMPFEHLUNG

FREISTELLUNG ... BEITRAGSZAHL...

NEUE KINDERZULA...

...RICHTIGUNG DER ...ERKLÄRUNG MÖGLICH

NATAD-Dollar stieg wieder an

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

...RAEL NACHRICHTEN
...דשות ישרא...
...ZEITUNG IN DEUTSCHER SPRAC...
— Nr. 465 —

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

DIENSTAG, 15. JULI 1975 • PREIS: IL 1.40

Heute Start des gemeinsamen Appolo-Sojus Unternehmens

Heute wird das gemeinsame amerikanisch-sowjetische Apollo-Sojus Unternehmen beginnen. Eine Apollo-Kapsel mit drei Mann Besatzung und ein Sojus-Raumschiff mit zwei sowjetischen Kosmonauten werden sich um 15.37 Uhr von der Erde abheben.

Hierzu wird aus Cape Canaveral berichtet, ganz Amerika wartet gespannt darauf, dass der erste gemeinsame Weltraumflug in Szene geht. Die amerikanischen Weltraumleute Thomas P. Stafford und seine beiden Kollegen, Slayton und Brand, sowie die sowjetischen Kosmonauten Leonow und Kubasow werden sich im Weltraum treffen.

Siebeneinhalb Stunden nach dem Start der „Sojus" fährt die Apollo-Kapsel in den Weltraum. Rund 48 Stunden nach Beginn der Operation, während der 36. Erdumkreisung von „Sojus", soll das Koppelungsmanöver der beiden Raumschiffe eingeleitet werden. Verläuft alles nach Plan, so werden „Sojus" und „Apollo" während zweier Tage im „Verbundflug" die Erde umkreisen. In dieser Zeit werden sich die beiden Crews gegenseitig mehrere Male „besuchen". Nach der Abkoppelung erfolgt der Rückflug nach traditioneller Prozedur. Die Sojus-Kapsel landet in der kasachstanischen Steppe, während die Apollo-Besatzung zur Wasserung im Ozean ansetzt.

Gemeinsam erfolgte d. Training der Astronauten u. Kosmonauten. Beide Crews hatten gemeinsam die einzelnen Manöver des Apollo-Sojus Projektes geprobt, abwechslungsweise in der Sowjetunion und in den USA. Das schwierigste Problem, sagten sie gestern zu Vertretern von Presseagenturen, sei die sprachliche Verständigung gewesen. Um Missverständnissen im Weltraum vorzubeugen, war beschlossen worden, dass die Sojus-Equipe englisch, die Apollo-Besatzung dagegen russisch sprechen wird. Zum Beweis, dass dieses Kommunikationssystem einigermassen funktioniert, gaben beide Seiten einige Proben ihrer fremdsprachlichen Kenntnis bereits am 29. April dieses Jahres in Moskau zum besten. Der „heitere Test" gab damals ein recht annehmbares Resultat, obwohl man nicht den Eindruck hatte, dass die beiden Crews sich im Weltraum über jedes beliebige Thema werden unterhalten können. Ihnen stehen betreffs technischer Probleme auch dickleibige zweisprachige Instruktionsbücher zur Verfügung. Auf eine Frage sagte gestern Thomas Stafford, für weibliche Astronauten bestehe erst im Jahre 1980 die Möglichkeit, in den Weltraum zu fliegen. Die Sowjetfrau Valentina Tereschkowa ist bisher die einzige Frau, die dieses Experiment hinter sich hat.

Die Sowjets lehnten es ab, im nächsten Jahr erneut einen gemeinsamen Weltraumflug mit den Amerikanern zu machen.



Das sind die fünf Männer, die das Spektakulum der amerikanisch-sowjetischen „Verbrüderung" im All vollführen sollen (von links): Die Astronauten Thomas P. Stafford, Vance D. Brand und Donald K. Slayton als Apollo-Besatzung sowie die Kosmonauten Valery N. Kubasov und Alaksej A. Leonov als Sojus-Mannschaft.

JIGAL ALLON IN LONDON

Aussenminister Jigal Allon traf in London zu einer Konferenz mit israelischen Botschaftern Westeuropas ein. Besprochen soll vor allem die Drohung der Araber werden, Israel aus der UN auszuschliessen. Auch die Boykottfrage steht auf der Tagesordnung.

Ob Allon mit Aussenminister Callaghan zusammentrifft, steht noch nicht fest, sagte ein britischer Sprecher.

Henry Kissinger hat Präsident Ford noch keinen Bericht über sein Treffen mit J. Rabin erstattet, wurde aus Washington bekannt.

BOMBENANSCHLAG IN NETANIA — Opfer wurden nicht beklagt

Ein mit Sprengstoff gefülltes Fahrrad explodierte gestern in der Weizmann-Strasse in Netania. Niemand wurde verletzt.

Wie gemeldet, wurde in der Umgebung noch ein Fahrrad mit Sprengstoff gefunden, jedoch rechtzeitig entschärft. Niemand war bei dem Anschlag verletzt worden. Die Polizei hat eine Fahndungsaktion eingeleitet. Sie wandte sich an die Oeffentlichkeit, nach Verdächtigen und nach Fahrrädern Ausschau zu halten.

Das Fahrrad, welches abends explodierte, war vor dem Hause Weizmannstrasse 19 von einem Unbekannten abgestellt worden.

Einige Personen wurden festgenommen.

TRAUERFEIER IN KFAR JUWAL

In Kfar Juwal fand anlässlich der „Schloschim" nach dem Mordanschlag auf drei Bewohner durch Terroristen eine Trauerfeier statt, an der der Oberrabbiner Goren und der Religionsminister teilnahmen. Die Regierung wird alles tun, um den Terroristen das Handwerk zu legen, sagte der Minister.

DEMONSTRATION

Auf dem Kikar Malchej Israel in Tel-Aviv veranstalteten gestern der Likud, die Jugendlichen der RNP und der Gusch Emunim eine Demonstration.

Die Redner verlangten die Einheit des Volkes und die Ablehnung jedes Diktates.

Kommunistenjagd in Syrien auch gegen PLO

Die libanesische Zeitschrift „A Destour" schreibt, die syrischen Behörden haben die Verhaftung von zahlreichen „Kommunisten und anderen staatsfeindlichen Elementen" vorgenommen. Unter diesen ‚Feinden' sollen sich PLO-Mitglieder und Mitglieder der Moslemischen Brüderschaft befinden. Vor allem richten sich die Aktionen gegen Mitglieder der Terrorbewegung von Dr. George Chabasch. Sie werden engster Beziehungen zu einem arabischen Kommunistenverband beschuldigt, der letzthin auf Behörden und westliche Institutionen Anschläge verübt hat.

ERNEST MORGAN NACH BONN

Der amerikanische Oberst Ernest Morgan, der von einer „kommunistischen Gruppe" in Beirut entführt und am Schabbat freigelassen worden war, hat sich mit seiner Familie aus der Türkei nach Bonn begeben.

Dies wurde gestern in Ankara, wo Morgan die ersten 48 Stunden nach seiner Freilassung verbrachte, bekanntgegeben.

Peking befuerchtet Folgen der Oeffnung des Suezkanals

Die Pekinger Nachrichtenagentur „Neues China" hat die Befürchtung geäussert, dass die kürzliche Wiedereröffnung des Suezkanals, den Einfluss der Sowjets im Indischen Ozean verstärken und die Gefahr für die Sicherheit dieses Gebietes erhöhen werde.

Der Teheraner Korrespondent der Agentur verweist in einem Bericht darauf, dass sich der Weg der sowjetischen Flotte aus dem Schwarzen Meer in den Indischen Ozean um 24 Tage verkürze. „Neues China" zitiert den amerikanischen Verteidigungsminister Schlesinger, der über eine Beibehaltung der amerikanischen Präsenz in diesem Teil der Welt als Gegengewicht zur Einflussnahme der Sowjetunion gesprochen hatte und schreibt, durch die wachsende Rivalität der beiden Supermächte werde die Gefahr für diese Region immer ernster. Am 7. Juli hatte Schlesinger gesagt, bei einem Ueberraschungsangriff Nordkoreas sei es Sache des Präsidenten zu entscheiden, ob Atomwaffen eingesetzt werden müssen. Im übrigen wird bekannt, dass die Sowjetunion ihre Truppen an der chinesischen Grenze verstärkt hat. Die Nachricht brachte der Pekinger Korrespondent der Londoner „Daily Mail".

Sowjets warnen Araber vor aufgezwungenen Teillösungen

Die sowjetische Nachrichtenagentur „Tass" und die „Prawda" äusserten sich zu den Versuchen, unter amerikanischer Vermittlung ein Interimsabkommen zu erreichen, abfällig. In den Kommentaren heisst es, die Araber sollten sich vor „israelisch—amerikanischen Abmachungen hinter den Kulissen" hüten. Man wolle den Arabern Teillösungen aufzwingen. Solche Abkommen könnten nur in Genf bei Teilnahme aller Konfliktpartner durchgesetzt werden.

Die israelische Aktion gegen den Libanon bezeichnete der Kommentator als „israelisches Einschüchterungsmanöver" gegen die Araber.

Was die Genfer Konferenz betrifft, betonte der Sprecher, diese sollte sehr gründlich vorbereitet werden. Moskau wolle an den Gesprächen in führender Stellung teilnehmen und weitreichende Friedensgarantien geben. Diese Garantien sollten international sein. Den Palästinensern sei die gleiche Vollmacht wie allen anderen Verhandlungsteilnehmern einzuräumen.

DIE FRAGE DER BERGPAESSE

Wie gestern bekannt wurde, hat Ministerpräsident Rabin mit Henry Kissinger den Plan erörtert, wonach eine amerikanische Präsenz auf den Bergpässen Gidi und Mitle erwogen wird. Es soll sich dabei um „amerikanische Zivilpersonen" handeln. Des weiteren wird gemeldet, Washington habe sich mit dem „israelischen Verhandlungstempo" abgefunden.

KAIRO WIRD NICHT LANGE WARTEN

Im „Al Ahram" hiess es gestern zu der Erklärung Rabins, dass nicht nur Wochen und Monate, sondern vielleicht auch ein Jahr vergehen wird, ehe ein Interimsabkommen mit Ägypten unter Dach und Fach gebracht worden ist, Ägypten werde nicht bereit sein, so lange auf das Abkommen zu warten.

PRESSEARTIKEL ZUM BESUCH RABINS

Die deutsche Presse befasste sich auch gestern mit dem Besuch Jizchak Rabins. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung schrieb in einem Leitartikel, sollten Israel und Ägypten noch im Spätsommer ein Abkommen schliessen, welches die Beziehungen zwischen diesen beiden militärisch stärksten nahöstlichen Staaten sichtbar entspannt, so wäre bald danach mit israelisch-syrischen und israelisch-jordanischen Friedenskontakten zu rechnen. Von den Israelis würden dabei wiederum territoriale Konzessionen verlangt. Ministerpräsident Rabin weiss das. Er sucht daher vor allem Zeit zu gewinnen.

Kissinger und die Regierungen Westeuropas sind der Ansicht, dass die Zeit nicht zu Gunsten der Israelis arbeitet. Rabin sollte deshalb möglichst bald auch die Chance zu Gesprächen mit Damaskus und Amman nutzen.

Im „Bonner Generalanzeiger" heisst es, die von Kissinger gegebenen Klarstellungen werden erst noch das israelische Kabinett beschäftigen. Es geht nicht an, dass man annimmt, man tausche nur Territorien gegen einen Fetzen Papier. Die Weltsicherheitslage ist derart beschaffen, dass nicht so viel Zeit vorliegt, wie man anzunehmen scheint.

FORD NACH HELSINKI

Präsident Ford wird sich im Herbst nach Helsinki zu dem Spitzentreffen der westlichen und östlichen Staaten begeben, wenn der Gipfel, über den gestern auf der Sicherheitskonferenz in Genf beschlossen wurde, abgehalten werden wird. Prinzipiell war der Beschluss gefasst, doch ein genauer Termin noch nicht festgelegt worden.

WALDHEIM BESORGT

UN-Sekretär Waldheim gab seiner Besorgnis über die Terrorakte der Palästinenser und über die Gegenmassnahmen Israels Ausdruck. Diese Kette von Sabotage und Vergeltungsaktionen wird eine Lösung des Nahost-Konfliktes erschweren, sagte der UN-Sekretär.

„Auch Juden sollen in Saudien amerikanische Interessen vertreten"

Ein Ausschuss amerikanischer hoher Offiziere beschloss gestern, dass von nun an nicht mehr der saudischen Forderung nachgekommen werden soll, keine jüdischen Heeresangehörigen nach Saudien zu entsenden.

Bisher weigert sich Saudien, sogar amerikanischen Juden, die als Experten dienen, Einreisegenehmigungen zu erteilen. Die Generäle haben auch eine weitere Benachteiligung abgebaut. Sie beschlossen, dass auch amerikanische Soldaten griechischer Abstammung in der Türkei dienen und Amerikaner türkischer Abstammung in Griechenland arbeiten dürfen. Diese Soldaten werden jedoch nicht zum Dienst in diesen Ländern gezwungen werden.

350 Familien wollen Eijlat verlassen

Der Bürgermeister von Ejlat, Gad Katz, sagte gestern, 350 Familien wollen Ejlat verlassen, da die Krise in den Kupferminen von Ejlat nicht beigelegt ist.

Er gab vor einer Knessetkommission bekannt, letzthin hätten 14 Familien die Stadt verlassen. Gegenwärtig herrscht in Ejlat Mangel an 60 Lehrern. Der Direktor der Timna-Werke sagte vor dem Wirtschaftsausschuss der Knesset, ökonomisch betrachtet sei das Unternehmen nicht rentabel. Die Arbeiter wollen die Produktion um 25 Prozent erhöhen, sind jedoch nicht bereit, auf die Teuerungszulage zu verzichten.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Jigal Horowitz, rief die Leitung des Werkes und die Arbeiter auf, nach Möglichkeit Verluste des Unternehmens zu verhüten.

Studenten streiken

Die Medizinstudenten in Jerusalem streiken und haben ihre Semesterprüfungen noch nicht eingereicht. — Sie beschweren sich, dass sie in kurzer Zeitspanne zu viele Prüfungen abzulegen haben. Ein Student, Simcha Igal, erklärte nach sechsjährigem Studium falle es schwer, solch strenge Endprüfungen zu bestehen.

Der Rektor der Universität gab zu, dass die Prüfungen schwer sind.

Gehälter von Ministern werden nicht erhöht

Finanzminister J. Rabinowitz sprach gestern mit den Mitgliedern eines parlamentarischen Ausschusses und ersuchte sie, einer Erhöhung der Ministergehälter nicht stattzugeben.

Des weiteren sagte Rabinowitz, die neuen Einkommensteuergesetze würden auch die Minister betreffen. Allerdings, sagte er, werden sie auch Steuern auf ihre Wagen und Wohnungen zu bezahlen haben, die ihnen von der Regierung zur Verfügung gestellt wurden. Ihre Netto-Gehälter sollen nicht niedriger als vor der Steuerreform sein.

NOCH KEINE HÖHEREN GEHÄLTER FÜR RICHTER

Bisher ist noch nicht vom Finanzausschuss die neue Höhe der Gehälter von Richtern genehmigt worden.

Die Entscheidung wurde auf Antrag des MdK Schmuel Tamir auf nächste Woche verschoben.

Alle Gesetze der Steuerreform werden ohne Ausnahme auch für Knesset-Abgeordnete gelten, erklärte Knessetvorsitzender Israel Jeschajahu auf die Frage eines Rundfunkkorrespondenten.

MdK SCHACHAL FORDERT FREIES ABSTIMMUNGSRECHT

MdK Mosche Schachal (Maarach) ersuchte, bei der Abstimmung über die von Schulamit Aloni eingebrachte Gesetzesnovelle zum Frauenrecht, freie Abstimmung ohne Parteidisziplin zu gestatten. Ausser Schachal treten noch zwei Mitglieder der Partei für die Novelle ein.

Der Maarach ersuchte die Abgeordnete, Schulamit Aloni, der Verschiebung der Abstimmung von morgen auf nächste Woche zuzustimmen.

Schachal ist der Meinung, dass es wegen der Novelle zu keiner Auseinandersetzung mit den Religiösnationalen kommen sollte. MdK Schoschana Arbeli fordert nicht nur Gleichberechtigung der Frauen, sondern sogar Vorrechte für Frauen.

PINCHAS FRIEDMAN — KNESSETABGEORDNETER

Pinchas Friedman aus Tirat Zwi ist gestern in der Knesset als neuer Abgeordneter der Religiösnationalen vereidigt worden. Er tritt an Stelle des verstorbenen Knessetabgeordneten Michael Chasani.

BEWOHNER VON IKRIT UND BIRAM BEI Dr. BURG

Innenminister Dr. Burg empfing gestern eine Delegation der christlichen Bewohner von Biram und Ikrit, die die Rückkehr in ihre Häuser verlangen, die sie im Befreiungskrieg auf Verfügung der Militärbehörden damals „zeitweise" geräumt hatten.

BONN WILL ENTWICKLUNGSHILFE AN PORTUGAL ZURUECKHALTEN

Die Lage in Portugal hat die deutsche Opposition bewegt, die Regierung in Bonn zu ersuchen, die Entwicklungshilfe an Portugal in Höhe von 70 Millionen Mark zurückzuhalten. Sie begründete ihr Verlangen damit, dass es nicht die Aufgabe Bonns sein könne, die gegenwärtig in Portugal stattfindende Entwicklung in Richtung auf eine kommunistische Räte-Diktatur zu finanzieren.

Der portugiesische Aussenminister ist inzwischen nach Luanda geflogen, um zu versuchen, den Konflikt zwischen den rivalisierenden Befreiungsbewegungen Angolas beizulegen. In der Überseeprovinz, die im November unabhängig wird, haben die Kämpfe von der Hauptstadt Luanda auf andere Städte übergegriffen. Ein portugiesischer Armeesprecher teilte mit, die marxistische Volksbewegung versuche durch systematischen Mörserbeschuss Anlagen der anderen Befreiungsbewegung, der Nationalen Front, zu zerstören. Die meisten Einwohner der Stadt Salazar haben in Kasernen der Armee Zuflucht gesucht. Der Sprecher bezeichnete es als schwierig, die Anzahl der Opfer der seit vergangenen Mittwoch andauernden Kämpfe zu nennen. Es sollen über 300 Personen getötet worden sein.

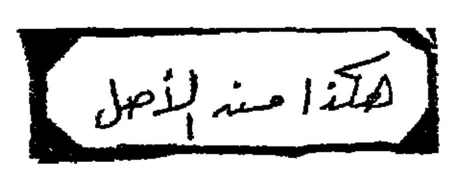
Die Demokratische Volkspartei hat in Lissabon ersucht, die Demokratie zu wahren, doch gab der Revolutionsrat bekannt, es werde keine andere Wahl als eine Militärdiktatur bleiben, wenn die Parteien von ihren demokratischen Freiheiten nicht richtigen Gebrauch machen können.

DAS WETTER

Heiter, Luftfeuchtigkeit unverändert. Wellengang bis 120 Zentimeter.

Temperaturen: Jerusalem und Galil 20-28; Tel Aviv, Haifa und Golan-Höhen 21-29; Lod 17-32; Tiberias 23-36; Hule, Emek Jesreel, Totes Meer und Beer Schewa 18-33; Ejlat 27-39 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139



aus Israels PRESSE

HUSSEINS NACHGEBEN WIRD GEFÄHRLICH

In der Zusicherung des jordanischen Königs Hussein, Terroristen in Zukunft wieder von seinem Gebiet aus operieren zu lassen, sieht Dawar für Israel eine grössere Gefahr als von den Terreristenaktivitäten vom Fatahland aus. Im Lichte dieser Entwicklung bekommen die letzten amerikanischen Waffenlieferungen an Jordanien einen besonders schwerwiegenden Charakter. Wenn König Hussein tatsächlich die Situation entlang des Jordans anheizen will, dann muss Jerusalem die Situation an allen Grenzen neu überdenken und Konsequenzen ziehen.

KAMPAGNE GEGEN UN-AUSSCHLUSS

Al Hamischmar analysiert die Situation, die sich aus der syrischen Forderung nach einem UN-Ausschluss Israels ergeben hat. Die Tatsache, dass überhaupt ein solcher Vorschlag eingebracht worden ist, beweist, dass Israels Position auf der internationalen Bühne sehr geschwächt ist. Im Gebiet der Aussenpolitik sind unsere Möglichkeiten immer kleiner und der Spielraum wird immer beschränkter. Die syrische Initiative muss als ein Akt verstanden werden, der sich direkt gegen unsere Existenz als solche richtet. Es liegt nun an den europäischen Staaten und den USA, energisch gegen diesen syrischen Vorschlag Stellung zu beziehen.

Omer schlägt als Antwort auf den syrischen Vorschlag eine breite Informationskampagne auf der ganzen Welt vor. Ziel dieser Kampagne muss es sein, der Welt die wahren Ziele derjenigen zu erläutern, die Israel aus der UN ausgeschlossen haben wollen. Auch muss erklärt werden, dass der Ausschluss Israels die Lösung des Nahostkonfliktes keineswegs erleichtern würde, sondern im Gegenteil nur erschweren kann.

VERHANDLUNGEN OHNE ZEITDRUCK

Hazofe beglückwünscht Ministerpräsident Rabin zu seiner Politik und stellt fest, dass nun auch US-Aussenminister Kissinger eingesehen hat, dass Israel sich den zeitlichen Rhythmus der Verhandlungen nicht diktieren lässt. Jetzt, da wir frei von amerikanischem Zeitdruck sind, können wir in aller Ruhe die Vorschläge, die uns gemacht werden, von allen Seiten begutachten und uns dann entscheiden.

Auch Hamodia glaubt nicht, dass ein neues Teilabkommen mit Ägypten im Bereich der nächsten paar Wochen möglich ist. Die Zeitung beglückwünscht ihrerseits die Regierung dazu, dass sie keine Karten gezeichnet hat, da dies den Arabern einen taktischen Vorsprung gegeben hätte. Die Frage bleibt, ob ein neues Abkommen mit Ägypten möglich ist, selbst im Falle einer neuen kriegerischen Konfrontation mit Syrien.

KEINE RÜCKSICHT AUF PEREZ NEHMEN

Haarez beschuldigt den Verkehrsminister, die Klage des Direktors der israelischen Häfen gegen Jehoschua Perez nicht voll zu unterstützen. Es wäre die Pflicht des Ministers alles zu unternehmen, damit die Klage sich nicht einfach in Luft auflöst. Das Gesetz muss mit aller Schärfe gegen einen Mann angewandt werden, der glaubt, eigenmächtig einen der grössten Häfen des Landes schliessen zu können.

Wir trauern um unseren Bruder

SAMI HAMBURGER

Die Brüder der Loge
MUEFFELMANN ZUR TREUE

Zum Todestag unseres geliebten

KALMAN TAMARI (Teitelbaum) ז"ל

findet Mittwoch, 16. Juli 1975, um 3.30 Uhr nachm., die ASKARA an seinem Grabe statt.
Freunde und Bekannte treffen sich am Friedhofseingang in Cholon.

DIE FAMILIE

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben unseres teuren

Abraham (Doli) Straucher ז"ל

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG Donnerstag, 17.7.1975 כ' באב תשל"ה um 5.00 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Kirjat Schaul statt.
Treffpunkt am Friedhofseingang.
Wir danken allen für die uns erwiesene Anteilnahme.

Gattin: FRIEDA STRAUCHER
Tochter und Schwiegertochter:
AVIVA und JESCHAJAHU REISBERG
Schwester: BERTL MECHEL und Familie
Bruder WILLY STRAUCHER u. Familie
Schwägerinnen, Schwager, Enkel
und die ganze Familie

Für die vielen Geweise liebevoller Teilnahme, die man uns zu dem unersetzlichen Verlust unseres geliebten

Dr. Jakob Goldberg ז"ל

ausgesprochen hat, sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.

ERNA GOLDBERG, geb. Josephy
BASIL und MIRIAM ROSE und Kinder
THEA MARCUS
MARGARETE und DAVID S. BRUENN

Nur geringe Aussichten für ein Interimsabkommen

Das politische Bild nach der Deutschlandreise Rabins

(JEP) — „Die Aussichten für eine baldige Unterzeichnung eines Interimsabkommens mit Aegypten sind gering" — diese Ansicht vertraten informierte Kreise in Jerusalem und auch ausländische Korrespondenten in Israel. Sie wiesen darauf hin, dass die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beteiligten Seiten weiterhin ausserordentlich gross sind und dass nicht nur das Ausmass des israelischen Rückzuges umstritten ist.

DER RUECKZUG

Während die Amerikaner bereit sind, dem israelischen Drängen auf Belassung israelischer Positionen an den Osteingängen der Pässe nachzugeben, bestehen die Aegypter nach wie vor auf Ueberlassung der gesamten Pässe. Sie fordern ausserdem Ziehung einer neuen „Grenzlinie", die von Bardawil im Norden bis südlich von Abu Rodes führt. Nach ihren Plänen würde der Flugplatz Refidim in den Operationsbereich der Aegypter geraten, nach einer Version haben die Aegypter auch Rückgabe von Refidim (Bir el Gafgafa) gefordert. Für die Annahme, dass Kairo jetzt bereit ist, Israel Positionen in den Pässen zuzugestehen, liegt kein stichhaltiger Beweis vor.

DIE POLITISCHEN KLAUSELN

Ebenso wenig besteht Uebereinstimmung über die politischen Klauseln bei einem Interims-Abkommen. Die Aegypter sehen in der Zwischenregelung ein kurz befristetes Entflechtungsabkommen, dem bald Bemühungen um eine Endlösung folgen sollen, bei der auch Syrien und Jordanien zu berücksichtigen sind. Demgegenüber stellt Israel folgende Mindestforderungen: Aegypten soll sich zu einer Stillhaltefrist von drei Jahren (plus acht Monate Räumungszeit) bereit erklären. Das Abkommen mit Aegypten ist streng von den Debatten mit Syrien und Jordanien zu trennen. Aegypten verpflichtet sich, den arabischen Boykott u. den politischen Kampf gegen Israel erheblich abzumildern. All dies wird von Kairo abgelehnt, das nur bereit ist, nach dem israelischen Rückzug den Transport israelischer Waren durch den Suezkanal zuzulassen. Dabei hatte Kairo diese Verpflichtung schon beim ersten Entflechtungsabkommen übernommen.

DIE BEZIEHUNGEN ZU DEN USA

Israel verlangt von den USA, dass sie die Garantien für die Durchführung des neuen Interimsabkommens übernehmen. Die meisten Klauseln müssen öffentlich bekannt sein und Verträge müssen zwischen Aegypten und Israel und zwischen Israel und den USA in schriftliche Form gekleidet werden. Das Abkommen mit Aegypten muss sich auf die Räumung und eventuell auch auf die Stationierung von Warnstationen auf den Pässen, wie auch auf die politischen Klauseln beziehen.

Die Amerikaner sollen sich Israel gegenüber zu folgenden Dingen schriftlich verpflichten: **1. Die USA werden Israel während drei Jahren und acht Monaten nicht zu neuen territorialen Konzessionen drängen. 2. Die Vereinigten Staaten gewähren Israel umfangreiche Militär- und Wirtschaftshilfe; Israel verlangt nach wie vor 2,5 Milliarden Dollar. 3. Amerika übernimmt es, Israel für den Verlust der Erdölfelder von Abu Rodes zu entschädigen. Praktisch würde dies heissen, dass die USA Israel etwa 400 Millionen Dollar jährlich für den Kauf des „entgangenen Erdöls" zu bewilligen haben.**

Ueber diese Fragen wollte Rabin von Dr. Kissinger in Bonn Auskunft haben und konnte sie nicht bekommen. Präsident Ford und Dr. Kissinger sagten nur in sehr allgemeiner Form „erhebliche Hilfssummen" zu und Dr. Kissinger erklärte unter Berufung auf die Prärogativen des Kongresses, dass die Exekutive keine genau umrissenen Verpflichtungen übernehmen könne.

Dieses Ausweichen Dr. Kissingers führte dazu, dass sowohl in Washington als auch in London informierte Journalisten erklärten, dass „Israel unzufrieden sei". Die Regierung Rabin beschloss zwar in ihrer letzten Sitzung, weiter zu verhandeln und neue Vorschläge zu machen. Aber alle sind sich darüber klar, dass nach dem völlig unbefriedigenden Verlauf der Besprechung Rabin—Kissinger in Bonn, die Aussichten für ein Interimsabkommen gering geworden sind.

Jerusalemer Regierungskreise fassen jetzt ihre Meinungen wie folgt zusammen:

1. Auch bei Scheitern der Bemühungen um ein Interimsabkommen werden die USA die Hilfe für Israel nicht völlig streichen.

2. Israel wird erhebliche Einschränkungen auf sich nehmen müssen, um die Deckung der fehlenden Beträge zu erreichen.

3. Wirkliche Kriegsgefahr besteht nicht, da die Aegypter sich beim heutigen Stand der israelischen Rüstung einen Angriff hundertmal überlegen werden.

4. Die Einberufung der Genfer Konferenz ist möglich. Sie wird nach einleitendem „Redefeuerwerk" eine Verzögerung in den diplomatischen Prozessen um Monate herbeiführen und vielleicht die Aegypter dann zur Ueberzeugung bringen, dass sie nur mittels Konzessionen und mit Hilfe eines Uebergangsabkommens etwas erreichen können.

Mehr Einwanderer aus Rumaenien

Nach einer Mitteilung des Sochnut-Vorsitzenden Pinchas Sapir sind im Monat Juni dreimal so viel Einwanderer als im Monat Mai aus Rumänien nach Israel gekommen.

Vom Monat August an wird mit einer weiteren Zunahme des Einwandererstroms gerechnet. Rumänien hatte sich den Amerikanern gegenüber bei den Beratungen über das Handelsabkommen ausdrücklich verpflichtet, dass alle Juden, die auswandern wollen, bis zum Monat Dezember ihr bisheriges Gastland ungehindert verlassen dürfen.

Fruehdienst in Polikliniken

Vom kommenden Monat an soll in jedem Bezirk eine Poliklinik der Kupat Cholim bereits ab 6.45 Uhr morgens geöffnet sein. Berufstätigen soll dadurch die Möglichkeit geboten werden, schon vor ihrer Arbeitszeit Untersuchungen einschliesslich Blutuntersuchungen durchführen zu lassen.

Katjuscha-Geschoss auf Naharia brachte Wohnungswand zum Einsturz

Als einen Vergeltungsschlag für den israelischen Luftangriff auf ihre Waffenwerkstätte bei Sidon bezeichneten die Terroristen die Schüsse auf Naharia.

Nur einer ihrer Schüsse richtete schwereren Schaden an. Das Geschoss schlug in ein zweistöckiges Wohnhaus am Stadtrand ein. Das Dach brach ein, aber die Wohnung, in der das Geschoss explodierte, war zum Glück leer; die 80 jährige Frau Sara Solomon hatte ihre Familienangehörigen ausserhalb von Naharia besucht. Jedoch in der Nachbarwohnung wurden zwei Frauen verletzt, die 55 jährige Rosalia Mendelowitz und ihre 59 jährige Schwester Dora, wie später in Richtigstellung der zunächst übermittelten Namen berichtet wurde. Diese beiden Frauen wurden aber nicht von Granatsplittern getroffen, sondern durch den Luftdruck war eine Mauer eingestürzt und ein schwerer Kleiderschrank umgefallen, der auf die beiden Schwestern fiel. Ein Polizeiwachtmeister, der im Nachbarhaus wohnt, hatte den Schrank gehoben und für die Einlieferung der beiden Verletzten in das Krankenhaus gesorgt. Dort wurde berichtet, dass Rosalia Mendelowitz bald entlassen werden kann, ihre Schwester Dora aber noch einige Tage im Krankenhaus bleiben muss.

Die Schüsse kamen gegen 20.15 Uhr abends aus der Richtung der etwa neun Kilometer von Naharia entfernten libanesischen Grenze. Es wurde keine Sirenenwarnung gegeben und viele Bewohner der Stadt und ihre Gäste sassen ebenso wie die Geschwister Mendelowitz vor den Fernsehapparaten.

Bald nach dem Beschuss kamen Polizeioffiziere und der Militärbefehlshaber des Nordbereichs, Aluf Raphael Ejtan, in das beschädigte Haus. Naharias Bürgermeister Ephraim Scharir besuchte die verletzten Schwestern im Krankenhaus. Aus der Untersuchung der Granatsplitter ergab sich, dass Katjuscha-Geschosse vom Kaliber 122 mm abgeschossen worden waren.

Buergermeister von Rischon Lezion unter dem Verdacht der Steuerhinterziehung

Die Familie des Bürgermeisters von Rischon Lezion, Chanania Gibstein, soll am 8. Mai 1972 ein grösseres Grundstück ohne Zahlung der Steuerabgaben verkauft haben.

Es handelt sich hierbei um ein Grundstück von 161.464 Dunam Grösse, für das von einer Wohnungsbaugesellschaft 8.694 Millionen IL bezahlt wurden. Nach einer offiziellen Einschätzung waren hierfür 1.282.500 IL an Abgaben zu entrichten. Der neue Eigentümer wurde unmittelbar nach dem Verkauf im Grundbuch eingetragen.

Nach der Auffassung von Bürgermeister Gibstein müssten die Abgaben erst gezahlt werden, nachdem das Programm für den Bau von Wohnungen auf diesem Grundstück endgültig bestätigt wurde. Der Bürgermeister beruft sich darauf, dass eine solche Regelung in Rischon Lezion üblich sei und auch von anderen Stadtratsmitgliedern bestätigt wurde. Demgegenüber erklärt Mordechai Misrachi, der zur Zeit des Grundstücksverkaufs Vizebürgermeister von Rischon Lezion war, dass die Familie Gibstein eindeutig gegen die Steuergesetze verstossen hat. Doch Bürgermeister Gibstein bleibt bei seiner Auffassung: Der Käufer ist keine Privatperson, sondern eine staatliche Baugesellschaft, mit der es keine „Geschäfte unter dem Tisch" geben kann.

BESTECHUNG DER RNP VON KIRJAT GAT WIRD NACHGEPRÜFT

Arie Meir, der Bürgermeister von Kirjat Gat, sein Stellvertreter und die Vertreter der Religiös-Nationalen Partei wurden von der Polizei mit dem Lügendetektor auf die Wahrheit ihrer Angaben in der Bestechungsaffäre überprüft.

Es besteht der Verdacht, dass dem RNP-Vertreter Jakob Suidi eine Abfindung von 30.000 IL für jedes der vier Jahre der laufenden Legislaturperiode angeboten wurden, wenn das Innenministerium seine Anstellung als hauptamtlicher Vizebürgermeister nicht bewilligt. Nach der Darstellung Suidis wurde von der Arbeitspartei tatsächlich eine solche Summe gezahlt, jedoch nicht als persönliche Abfindung für ihn, sondern als Spende für Erziehungsinstitute der RNP.

LANDESPANORAMA

Die Stadtverwaltung von Aschkelon will eine Meerespromenade bauen, welche die Viertel Afridar und Barnea miteinander verbinden soll.

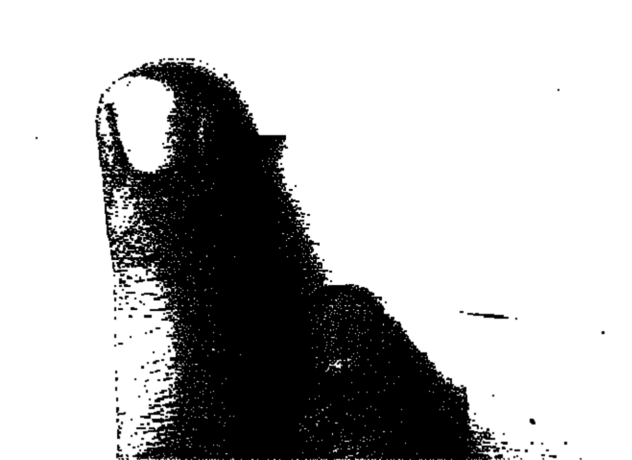
Kinder aus den Orten Sderot und Ofakim sollen für eine Woche Ferienaufenthalt in benachbarten Kibbuzim erhalten, später sollen sie noch zwei Wochen im Strandgebiet von Aschkelon Ferien machen.

In Haifa sollen die Strandgebiete bis zur Stadtgrenze ausgedehnt werden, da die jetzigen Strände für die Menge der Badenden nicht ausreichen.

Das französische Feriendorf in Achsiv bei Naharia ist überfüllt. Auch viele französische Touristen waren in den letzten Tagen im Dorf und feierten den Tag der Bastille (14. Juli.)

In Jerusalem werden im neuen Schuljahr 79.000 Schüler lernen. Bürgermeister Kollek bat das Erziehungsministerium, Hilfen auch für private arabische Schulen zu gewähren. Dabei soll Bedingung sein, dass diese Schulen auch Hebräisch unterrichten und israelischer Bürgerkunde Raum geben.

Ein Markt soll mit einem Kostenaufwand von fünf Millionen IL in Arad eingerichtet werden. Er soll in zwei Jahren fertiggestellt sein und Raum für 70 Geschäfte bieten. Der Markt ist für den Ort notwendig, um der Bevölkerung Gelegenheit zum Einkauf verbilligter Lebensmittel zu geben. Heute beklagen sich die Einwohner darüber, dass die Preise für Nahrungsmittel in Arad (bereits 10.000 Bewohner) sehr hoch sind.



Dichtung und Wahrheit um Lord Moyne

Von J.E. PALMON

Als der britische Staatsminister Lord Moyne 1942 von den beiden Abgesandten der Organisation Lechi ermordet wurde, richtete Dr. Chaim Weizmann als Präsident der Zionistischen Organisation ein Telegramm an den Premier Minister Churchill, in dem er der tiefsten Empörung namens der Z.O. und des Waad Leumi über diesen Anschlag Ausdruck gab. An diesem Telegramm und an seinen Formulierungen ist auch heute nicht zu rütteln, und deswegen kann die Frage gestellt werden, ob es weise war, Elijahu Hakim und Elijahu Bet Zuri durch ein Staatsbegräbnis zu ehren.

Auf der anderen Seite darf die geschichtliche Wahrheit um Lord Moyne nicht in den Hintergrund treten. In Grossbritannien und auch in jüdischen Zeitungen anderer Länder hat das Staatsbegräbnis für die „beiden Elijahus" zu einer ausgedehnten Polemik geführt und angesichts dieser Tatsache ist es von Wichtigkeit, sich die historischen Ereignisse nochmals ins Gedächtnis zurückzurufen.

Unmittelbar nach dem Anschlage gegen Lord Moyne hatte Premierminister Churchill erklärt, dass „die Juden in ihm einen der besten Freunde ihrer Sache verloren hätten". Drei Tage später, nachdem feststand, wer die Täter waren, hatte Churchill die Juden Palästinas aufgefordert, dem Terror ein Ende zu machen, da sonst „die Freunde des Zionismus ihre Haltung erneut überprüfen müssten".

Wie es mit der „Freundschaft" des Lord Moyne für die Juden und den Zionismus bestellt war, hatte jedoch eine Rede gezeigt, die Lord Moyne im Jahre 1942 im britischen Oberhaus gehalten hatte. In dieser Rede hatte er den Zionismus scharf abgelehnt. Er hatte die Juden kritisiert, weil sie drei Millionen Einwanderer nach Palästina bringen wollten und hatte die jüdischen Führer verurteilt, weil sie nicht der Zerstreuung der überlebenden Juden zustimmen wollten, die Lord Moyne gern in Polen, Deutschland (besonders in Ostpreussen) oder Madagaskar unterbringen wollte. Lord Moyne hatte ausdrücklich auf die Furcht der Araber vor „Beherrschung durch die Juden" hingewiesen.

Einige Zeit später wurde Lord Moyne zum Vize-Staatsminister für den Nahen Osten ernannt und erhielt dann den Rang eines Staatsministers. Diesen Posten hatte das britische Kabinett besonders geschaffen, um sein Interesse für die Gestaltung der Dinge im Nahen Osten zu bekunden. Die Araber hatten die Ernennung von Lord Moyne als einen Beweis der pro-arabischen Einstellung des Londoner Kabinetts gefeiert, und die damals in Jaffa erscheinende Zeitung „As Sirat" hatte die Berufung von Lord Moyne als Würdigung seiner pro-arabischen Haltung und seiner „noblen Gesinnung" gewürdigt. So war es mit der „Freundschaft" des Lord Moyne für die Juden bestellt.

DAS ERLEBNIS DES JOEL BRAND

Ueber diese Freundschaft liegen noch andere Zeugnisse aus den Jahren des Krieges vor. Als JoelBrand mit seinem berühmten Angebot von Eichmann „Eine Million Juden gegen Lastautos" nach dem Nahen Osten gekommen war, wurde er festgenommen und nachher eine Zeitang in Kairo in einer Art „Ehrenhaft" gehalten. Alex Weisberg, der die Geschichte des Joel Brand beschrieben hat, erzählt von einem Gartenfest in Kairo, zu dem britische Offiziere auch Joel Brand eingeladen hatten. Er wurde mehreren hohen britischen Beamten vorgestellt und unterhielt sich mit diesen über den Plan der Rettung von einer Million Juden. Einer dieser Beamten äusserte: „Was fange ich nur mit einer Million Juden an?" und er wehrte entsetzt das ganze Projekt ab. Joel Brand wusste nicht, mit wem er es zu tun hatte. Später sagte man ihm, dass sein Gesprächspartner der Staatsminister Lord Moyne selbst gewesen war, aber Weisberg bemerkt in seinem Buche, Joel Brand sei nicht ganz sicher gewesen, ob er es wirklich mit Lord Moyne zu tun gehabt hatte.

Es gibt jedoch noch einen weiteren Zeugen für die antizionistische und damit anti-jüdische Haltung von Lord Moyne, nämlich David Ben Gurion s.A. Michael Bar-Sohar beschreibt in seinem neuen Buche ein Gespräch zwischen Ben Gurion und Lord Moyne, in dem der englische Gesprächspartner über die Absicht Ben Gurions tief entsetzt war, nach dem Zweiten Weltkriege drei Million Juden nach Palästina zu bringen. „Glauben Sie wirklich, dass man drei Millionen Juden in zehn Jahren, also 300.000 Juden jährlich, nach diesem kleinen Lande bringen kann?" hatte Lord Moyne ungläubig gefragt. Das Gespräch war für Ben Gurion eine tiefe Enttäuschung, zu der bald noch eine weitere hinzukam: damals, 1940 oder 1941, lehnte die britische Regierung den alten Plan der Schaffung einer jüdischen Division im Rahmen der alliierten Heere auf Grund pro-arabischer Erwägungen ab. Erst 1944 wurde nach vielem Drängen die Brigade geschaffen.

ÄNDERUNG DER HALTUNG

Nachdem Lord Moyne nach dem Nahen Osten versetzt worden war, hatte Ben Gurion noch weitere Gespräche mit ihm gehabt, und Ben Gurion hat dem Schreiber dieser Zeilen selbst erzählt, dass anscheinend Lord Moyne seine Haltung etwas geändert habe und nunmehr eine Teilung Palästinas als Lösung für die Nachkriegszeit ins Auge fasse.

David Hacohen hat kürzlich in einem Artikel von einem Gespräch mit dem Sohn von Lord Moyne berichtet, in dem der Sohn versicherte, dass die „grossen politischen Entscheidungen in London gefasst wurden und dass sein Vater auf sie keinen Einfluss hatte." Der Vater sei nur „ein kleines Rad im grossen Triebwerk des britischen Imperiums gewesen". Davon kann keine Rede sein, denn Lord Moyne wurde gerade wegen seiner offen pro-arabischen Einstellung nach Kairo versetzt. Genau so wie wir uns nicht scheuen, in der Frage des Staatsbegräbnisses unsere kritische Meinung zu äussern, muss auch die zweite Seite, muss auch die ganze Wahrheit dargestellt werden, und die Gestalt von Lord Moyne muss um des historischen Veständnisses willen unserer Generation gezeigt werden. In einem Brief in einer israelischen Tageszeitung wurde Lord Moyne wegen seines Widerstandes gegen die Rettung von Mengen von Juden schlicht als „Kriegsverbrecher" bezeichnet. So weit sollte man nicht gehen, aber er gehört zu derjenigen Gruppe von Politikern, die auf Grund eiskalter politischer Berechnungen und getragen von geistigem Hochmut und Mangel an Phantasie kein Verständnis für die Leiden des jüdischen Volkes in der Zeit des Zweiten Weltkrieges zeigten. Dieser Umstand muss berücksichtigt werden, und wer der Wahrheit gerecht werden will, darf die wahre Rolle, die der damalige britische Staatsminister im damalige Nahen Osten gespielt hatte, keineswegs vergessen. Der Terrorismus ist auch heute zu verurteilen, aber die historische Schuld des Lord Moyne steht auf einem anderen Blatt.

Nein zur Todesstrafe

Es war in den letzten Monaten trotz leider anhaltender Terroranschläge, relativ still geworden um die Forderung nach der Todesstrafe für Terroristen. Die Bluttat auf dem Zionsplatz in Jerusalem aber hat auf einmal wieder eine Grundwelle ausgelöst. Fast täglich sieht man sich in den Zeitungen und auch in den „Israel Nachrichten" mit der wieder aufgeriffenen Forderung nach dem Tod durch Erhängen für die Terroristen konfrontiert.

Natürlich werden dabei keine neuen Argumente für diese Strafart vorgebracht, denn es gibt ja auch keine neuen. Nur verraten alle diejenigen, die den Strang für Terroristen fordern, ihre Gesinnung. Es geht ihnen gar nicht so sehr um Abschreckung, auch wenn sie dies lauthals versichern.

Diese Abschreckungstheorie wäre ja auch noch das Einzige, was man an ihrer Theorie akzeptieren könnte, wenn sie zutreffend wäre, was sie aber auch nicht ist. Es geht diesen Leuten um Rache. Ihre Forderung besteht nämlich nicht aus dem Satz „Tod den Terroristen", sondern auch aus dem Zusatz „durch den Strang".

Nun kann man wohl kaum behaupten, dass die Todesart als solche besonders abschreckend auf einen potentiellen Täter wirkt. Wenn etwas auf ihn wirken sollte, dann die Tatsache, dass er mit seinem Tod rechnen muss. Ob durch Guillotine, Strick oder Erschiessen ist letztlich gleichgültig.

Die Forderung „Tod durch den Strang" gibt in ihrer Detaillierung also deutlich den Rachegedanken preis — denn nur für den die Strafe Exekutierenden ist die Todesart wichtig, nicht aber für den Exekutierten. Es ist klar, dass diejenigen, die heute das Hängen der Terroristen fordern, diesen die quasi-militärische „Ehre" eines standrechtlichen Erschiessens, nicht zubilligen wollen.

Die Forderung nach der Todesstrafe, nach dieser spezifizierten Art, wie es in der letzten Zeit geschehen ist, spielt also nur den Arabern in die Hände. Sie können an ihr aufzeigen, was sie schon lange behaupten und was wir im Gegensatz dazu tagtäglich widerlegen. Nämlich das wir blutrünstige Barbaren sind. Der Rachegedanken passt nun einmal nicht zu einem Kulturvolk, das wir sein wollen.

Die Vergangenheit hat uns bewiesen, das der zu erwartende Tod keinerlei abschreckende Wirkung ausübt. Noch kaum einer der Terroristen, die in den letzten Monaten ihre Untaten hier im Lande verübt haben, ist bei der Konfrontation mit Zahal mit dem Leben davogekommen. Doch dies wirkte keineswegs abschreckend. Noch immer dringen solche Todeskommando, die somit auch Selbstmordkommandos sind, über die Grenzen ein und richten Unheil an.

Wenn also die Abschreckung nicht gegeben ist und nur die Rache bleibt — dann sollten auch die Forderungen nach der Todesstrafe unterbleiben. Denn ihr Zweck sollte doch, so versichern es wenigstens ihre Verfechter, der Schutz unseres Lebens sein und nicht die Vernichtung anderer.

A. C. Landsmann

Privatinitiative, aber auf dem richtigen Gebiet

Von OBSERVER

In unserem Lande wird häufig über die Notwendigkeit einer Stärkung der privaten Initiative und der Freiwilligkeit gesprochen, aber bis zum heutigen Tage haben die meisten Verfechter der privaten Initiative verlangt, dass der Staat (welch begrifflicher Widerspruch!) eingreifen und die private Initiative „organisieren" soll.

Dem Herdenvich in unserem Staate ist leider schon so viel an Unabhängigkeit verloren gegangen, dass es an privater Initiative auf richtigem Gebiete fehlt.

Einer der Komplexe, der dringend der Behandlung durch *Privatinitiative bedarf*, ist das Gebiet der Arbeitsbeziehungen. Wir haben zwar Konsumentenvereinigungen in unserem Staate, die sich schrecklich darüber aufregen, wenn ein Händler für Milch oder Brötchen ein oder zwei Agorot zu viel nimmt. Wenn jedoch durch Streiks Schäden in Höhe von vielen Millionen entstehen, dann schweigt des „Sängers Höflichkeit", oder Verkehrsminister Jacobi erklärt stammelnd, dass das Verhalten des Don Jehoschua *Peretz aus Aschdod zu den* „Begleiterscheinungen" der Demokratie gehöre.

IM BRENNPUNKT

Es ist nicht zu verstehen, warum sämtliche Protestbewegungen *in unserem Lande*, angefangen von Schinuj, die Frage *der Arbeitsbeziehungen, der illegalen Streiks und die Schädigung der Interessen vieler Bürger durch übermütige Beamte und Angestellte bisher nicht aufgegriffen haben.*

Nur ein Abgeordneter, Akiba Nof, hat bisher den Mut gehabt, bei der Polizei eine private Strafanzeige gegen Jehoschua Peretz zu erstatten, der sich zweifellos gegen eine ganze Reihe von Gesetzen vergangen hat. Die heute bestehenden Arbeitsgesetze sind mangelhaft, und die geltenden Bestimmungen sehen zum Beispiel keine Strafen vor, wenn Arbeiter die Abkühlungsfrist von 14 Tagen nicht einhalten und unter Missachtung dieser Anordnung in den Streik treten. Aber ein solcher Streik ist illegal, und es gibt gesetzliche Möglichkeiten, die Arbeiter und ihre Vertreter für die Schäden, die nicht dem Staate sondern Privatpersonen durch solche Streiks entstehen, *haftbar zu machen*.

Wo sind die Interessentenverbände, wo sind die Anwälte, die unter Ausnutzung aller gesetzlichen Möglichkeiten und *Verwaltungsanordnungen* den Versuch unternehmen, Schadenersatzklagen gegen illegale Streiker und Missachter von Gesetzen einzureichen? So lange *die Geschädigten* nicht selbst eingreifen werden, so lange sie nicht die Regierung mit Massenpetitionen und die Gerichte mit einer Fülle von Klagen überschwemmen werden, so lange werden Jehoschua Peretz, der Vorsitzende des Betriebsrates der Bank Leumi und seine 12 ständig Tee trinkenden Betriebsratmitglieder den Ton in unserem Lande angeben. Es ist an der Zeit, dass alle diejenigen, die von privater Initiative sprechen, diese selbst ergreifen, statt privat vom Staate Eingreifen zu verlangen.

Vor Jahrzehnten war die „Schurat Hamitnadwim" der erste Versuch zur Organisierung einer solchen Privatinitiative. Wo bleibt die Privatinitiative zur Regelung der Arbeitsbeziehungen und zur Vermeidung von Anarchie in unserer Zeit?

neues AUS DER WIEDERGUTMACHUNG

Zahlung deutscher Sozialversicherung in Israel «II»

Tips zur Rentenueberpruefung

Auch heute gibt es bereits eine Reihe von Rentenbeziehern, die in Israel leben und die eine Rente aus der deutschen Sozialversicherung erhalten.

Wie überprüfe ich nun meinen Rentenbescheid?

Fertigen Sie einen tabellarischen Lebenslauf mit allen Daten seit der Schulentlassung an. In diesen Lebenslauf nehmen Sie folgende Zeiten mithinein:

Schulbesuch ab dem 16. Lebensjahr, Lehre, Berufsausbildung, Beitrags- und Beschäftigungszeiten, Ersatzzeiten wie Kriegsdienstzeiten, Zeiten der *Internierung, Zeiten der* Verfolgung, Vertreibung oder Flucht.

Vergessen Sie auch nicht Ihre Zeiten der Arbeitslosigkeit oder Krankheit, die unmittelbar nach *der Ersatzzeit folgten.* Denn diese anschliessenden Zeiten gelten in der Regel auch als Ersatzzeit. Wichtig bei Flüchtlingen ist noch, dass sie für die Jahre 1945 *bis* 1946 zwei Jahre pauschal angerechnet bekommen. Entfallen jedoch auf den gleichen Zeitraum mehrere Zeiten, werden sie nur einmal angerechnet!

Diese vorgenannten Zeiten addieren Sie. Erhalten Sie eine andere Gesamtbeitragszeit als im Rentenbescheid, kann etwas nicht stimmen! Sie sollten Ihren Rentenbescheid näher überprüfen. In der Regel ist Ihnen dies nicht möglich, Sie sollten hierzu einen Fachmann zu Rate ziehen.

Wie kommt es, dass viele Rentenbescheide so viele Fehler aufweisen? Oft wurden bei der Rentenantragstellung gewisse Zeiten nicht angegeben, weil man glaubte, diese Zeiten wären bei der Rentenberechnung nutzlos. So wird z.B. oft die Lehrzeit nicht erwähnt, da früher während der Lehre häufig nur Kost und Logis sowie ein kleines Taschengeld gewährt wurden.

Aber auch diese Zeit wird als Beitragszeit anerkannt, wenn das Taschengeld eine bestimmte Höhe hatte. Sonst ist zu prüfen, ob diese Zeit nicht als Ausfallzeit anrechnungsfähig ist.

Wo bekomme ich nun meine Unterlagen?

Herr L. aus Jerusalem ist 1943 ausgewandert. Er hat in Hannover bis zu diesem Zeitpunkt als Maurer gearbeitet. Auch vor dem Krieg war er dort in mehreren Berufen tätig. Er stellt nun fest, dass ihm eine Reihe von Unterlagen fehlen. Eine Anfrage an die zuständige Landesversicherungsanstalt (es ist immer die Landesversicherungsanstalt zuständig, wo die erste Versicherungskarte ausgestellt wurde), hier also die Landesversicherungsanstalt Hannover, erbrachte aber keinen Erfolg. Auch dort waren die Unterlagen für die Zeiten vor dem Kriege vernichtet. Hierzu können Aufrechnungsbescheinigungen, Bescheinigungen über die etwa eingezahlten oder überwiesenen Beiträge, frühere Beitragsaufstellungen des Versicherungsträgers, Arbeitsbücher, Anstellungsverträge, Lehrzeugnisse, Prüfungszeugnisse Arbeitgeberbescheinigungen, Krankenkassenbescheinigungen usw. dienen.

Fehlen auch solche Unterlagen, muss mit Erklärungen „gearbeitet" werden.

Hierzu können Zeugenerklärungen mit amtlicher Unterschrift von folgenden Personen beigebracht werden:

Ehemalige Arbeitskollegen, Arbeitgeber, Dienstvorgesetzte, *Nachbarn, Freunde etc.* Notfalls können auch Erklärungen von verwandten Zeugen — auch der eigenen Ehefrau — verwendet werden, wenn sonstige Nachforschungen erfolglos geblieben sind. Kriegsdienstzeiten können auch durch den Wehrpass, Soldbuch, Einberufungsbefehl, Entschlassungsschein, Dienstbuch des Reichsarbeitsdienstes, Heimkehrerbescheinigung, Feststellungsbescheid nach dem Kriegsgefangenengesetz, Bescheinigung d. Einwohnermeldeamtes nachgewiesen werden. Zeiten der Verfolgung können z.B. aus Unterlagen aus den Entschädigungsakten nachgewiesen werden. Auch hier sind Zeugenerklärungen möglich.

Durch das Rentenreformgesetz *von 1972 wurde die Mindestrente* miteingeführt. Diese erhält jedoch nur, wer 25 Pflichtbeitragsjahre einschliesslich der Ersatzzeit nachgewiesen hat. Diese *Mindestrenten betragen* bei 25 Versicherungsjahren DM 348,60 (DM 209,20), bei 30 Versicherungsjahren DM 418,30 (DM 251,—), bei 35 Versicherungsjahren DM 488,— (DM 292,80), bei 40 Versicherungsjahren DM 557,70 (DM 334,60), bei 45 Versicherungsjahren DM 627,40 (DM 376,40). Der in Klammern angegebene Betrag ist der Zahlbetrag der Witwenrente!

Verfolgte sollten ganz besonders ihre Rente überprüfen lassen. Für sie bietet sich nach den Verfolgtengesetzen manche *Neuerung* und *Möglichkeit*.

Ein Rentenbescheid ist grundsätzlich auch nach Rechtskraft überprüfbar. Wie Sie wissen, sind drei Monate nach Zustellung *ins Ausland die* Rentenbescheide rechtskräftig. Dies gilt aber nicht, wenn der Rentenbescheid zu Beanstandungen führt. Der Versicherungsträger hat bei Vorlage entsprechender Beweise die Rente neu zu ermitteln und festzusetzen! Eine Rentennachzahlung erfolgt in der Regel allerdings nur für 4 Jahre rückwirkend.

(Schluss folgt am kommenden Sonntag)

VORSCHLAEGE FUER

NEUE BRIEFMARKEN

Bürger und Institutionen, welche neue Themen (ausser Persönlichkeiten) für die zwischen 1.4.77 —31.3.78 (Budgetjahr 1977/78) zu erscheinenden Briefmarken vorschlagen möchten, werden gebeten, das diesbezügliche Formular auszufüllen.

Das Formular ist per Post erhältlich, vom Philatelistendienst, Jerusalem Blvd. 12, Tel Aviv-Jaffo 61080, von der Filiale des Philatelistendienstes, Pinskerstr. 2, Tel-Aviv, wie auch an den Briefmarkenschaltern in den Postämtern in Jerusalem, Haifa, Beer Schewa, Netania, Flughafen Ben-Gurion, Tiberias, Ejlat, Aschkelon, Naharia, Afula, Rechowot und Kirjat Schmona.

Das Formular ist an den Direktor des Philatelistendienstes zu senden: Jerusalem Blvd. 12, Tel Aviv - Jaffo 61080, bis zum 31.10.1975 inklusive.

Zur Beachtung des Publikums und der Institutionen: Es besteht keine Möglichkeit, nach obigem Datum eingegangene Vorschläge zu berücksichtigen.

هكذا في الأصل

Spiegel der Weltpresse

Israel soll nachgeben

Die meisten Zeitungen im Westen widmeten in den letzten Tagen einen oder gar mehrere Leitartikel der Entwicklung hier im Nahen Osten und insbesondere dem amerikanischen Druck auf Israel. Die meisten kamen zum Schluss, Israel solle dieses Mal erneut nachgeben.

JERUSALEM UNTER DRUCK

Der Londoner „Guardian" hält einen weiteren israelischen Rückzug für sinnvoll:

„Wenn die Israelis unter Druck kommen ..., igeln sie *sich instinktiv ein.* Wenn eine Krise ausbricht, dann ist es häufig von Nutzen, an seinem Ort zu *bleiben* und *nichts zu* tun. Aber wie der Krieg von 1973 gezeigt hat, birgt diese These *ernst zu nehmende Fehler in* sich ... Jetzt steht Israel wieder unter Druck, von den Arabern wie von den Vereinigten Staaten, wobei beide bestimmte Konzessionen anbieten ... Alle beteiligten Streitkräfte sind jetzt gut genug gerüstet, um schlimmeren Schaden anzurichten als jemals bei diesen Konflikten zuvor ... Und das Potential für ein wirtschaftliches Chaos ist noch grösser als 1973. In dieser Situation wäre Israel im Unrecht, wenn es die Chance eines Disengagements gegenüber Ägypten zurückwiese ... Ein zweiter israelischer Rückzug ... brauchte nicht als Zeichen der Schwäche ausgelegt zu werden. Eine Übereinkunft über einen Rückzug sowohl auf dem Sinai als auf den Golan-Höhen würde den Krieg abwenden und Zeit gewinnen helfen."

DIE FORDERUNGEN AN JERUSALEM

Von wachsendem Druck der Vereinigten Staaten auf Israel spricht die Pariser Wirtschaftszeitung „Les Echos":

„Zweifellos würden die Israelis leichter zur Versöhnung neigen, wenn *nicht im selben* Augenblick das Wiederaufflammen des Terrorismus ihnen ernste *Probleme stellen würde. Politisch* erscheint andererseits die immer stärkere Annäherung zwischen *Syrien, Jordanien und der PLO* wie eine weitere Drohung. In diesem Klima der Spannung *und Ungewissheit wird das* Wagnis zum Frieden, das man von Jerusalem fordert, noch gefährlicher.

ISRAELS ZUKUNFT

„The Sunday Times" rät Israel, sich den Forderungen Washingtons nach Aufgabe der Westpässe des Sinai zu beugen:

„Bereits seit der Annahme der Sicherheitsrats-Resolution 242 vom Herbst 1967 lebt Israel mit der internationalen Warnung, sich von den meisten, wenn auch nicht allen Eroberungen als Gegenleistung für die Anerkennung durch seine arabischen Nachbarn und Garantien seiner neuen Grenzen zurückzuziehen. Die *Amerikaner fordern daher* von Israel nicht mehr, ja eher weniger, als in der Resolution verlangt wird. Wenn Israel *nicht die* Art von Konzessionen zugesteht, die jetzt gefordert werden, wird die Gefahr eines neuen arabisch-israelischen Krieges wachsen. Obwohl Israel vielleicht die nächste Runde gewinnt, hat es wenig Zukunft als eine tapfere, aber winzige kämpferische Nation, die von Feinden umringt ist. In Jerusalem muss die Verführung sehr stark sein, fest zu bleiben, der Welt zu trotzen und auf nichts als das israelische Selbstvertrauen zu bauen. Es ist eine Versuchung, der in Israels eigenem Interesse widerstanden werden sollte. Die amerikanische Freundschaft und Unterstüzung bei der Suche nach einer dauerhaften Nahost-Regelung sind wichtiger als zwei Wüstenpässe."

NICHT DER ÜBLICHE TON

Die auflagenstarke Wiener Zeitung „Kurier" meint zum amerikanisch-israelischen Verhältnis:

„Nein, das ist nicht der übliche Ton unter Freunden: Amerika gibt seinem Lieblingskind Israel zwei Wochen Bedenkzeit, um das Ultimatum Amerikas zu *akzeptieren: Rückzug Israels von* den Sinai-Pässen oder ... Politiker in Jerusalem, enttäuscht bis geschockt über den offenbar in Salzburg vollzogenen Sinneswandel von Gerald Ford, sind immer noch mit taktischen Planspielen beschäftigt: Man sollte, man müsste diesen allzu ägyptenfreundlichen US-Staatschef bis zu den kommenden Präsidentenwahlen möglichst totlaufen lasen, meinen sie ... Aber an den Erfolg diplomatischen Leertretens für weitere 18 Monaten glaubt ausserhalb Israels niemand mehr. Amerikaner wie Ägypter wissen, dass Sadat 18 Monate ohne Fortschritt in Richtung Frieden politisch nicht überstehen wird..."

10 Jahre diplomatische Beziehungen Jerusalem-Bonn

Diesem Thema war ein ganztägiges Seminar gewidmet, das kürzlich im Hilton Hotel in Tel-Aviv von der Israelisch-Deutschen Gesellschaft in Zusammenarbeit mit dem israelischen Aussenministerium in hebräischer Sprache durchgeführt wurde und über das wir kurz berichten.

Die Leitung des Seminars lag in den Händen des Präsidenten der IDG, **Dr. Schaul Lewin.** Die einleitenden Referate des Vormittags hielten **Zeew Scheck,** der stellvertretende Generaldirektor des Aussenministeriums, der eine Analyse der Entwicklung der Beziehungen gab. Er bezeichnete sie als zufriedenstellend und fasste das Gesamtproblem in den Worten zusammen: „Die Vergangenheit nicht vergessen, aber die Zukunft bejahen". Was die „besonderen Verhältnisse" in den Beziehungen anbelangt, so sei dies eine Angelegenheit, die von den Deutschen empfunden und zum Ausdruck gebracht werden müsse.

Michael Peleg, der Leiter der Deutschland-Abteilung im Aussenministerium, sprach über das Bild Israels in der deutschen Bevölkerung und ihren Massenmedien Presse, Radio und Fernsehen. Er betonte, dass — von Ausnahmen abgesehen — ein durchaus positives Echo festgestellt werden kann. Innerhalb der Touristik sei Deutschland das einzige Land, mit einer ständig ansteigenden Zahl von Besuchern aus allen Kreisen der Bevölkerung.

Prof. Alex Kinan von der Hebräischen Universität Jerusalem gab ein lebendiges Bild von den wechselseitigen fruchtbaren Beziehungen auf wissenschaftlichem Gebiet. Er betonte dabei, dass bereits im Jahre 1959 von deutscher Seite die Initiative zu einer wissenschaftlichen Zusammenarbeit vom Max Planck-Institut ergriffen worden war. Prof. Kinan schilderte die ständige Kooperation deutscher wissenschaftlicher Institutionen mit dem Weizmann Institut, dem Hebräischen Institut, den Universitäten in Tel Aviv und Beer Schewa sowie dem Technion in Haifa.

Den Referaten folgte eine lebhafte Aussprache, bei denen verschiedene Aspekte der Zusammenarbeit zur Sprache kamen.

Der Nachmittag des Seminars wurde durch Fritz A. Lewinson, dem Herausgeber der Zeitschrift „Israels Aussenhandel" eingeleitet, der über die wirtschaftlichen Beziehungen referierte. Er erwähnte einleitend die Reparationslieferungen aufgrund des Luxemburger Abkommens. Die deutschen Leistungen waren die Grundlage der wirtschaftlichen Kontakte. Zu den heutigen Handelsbeziehungen übergehend betonte er, dass die Handelsbilanz für Israel negativ ist. Die deutschen Importe haben im Jahre 1974 mehr als das Dreifache des israelischen Exports betragen. Dies zu *steigern,* sei allerdings eine Angelegenheit Israels. Das neue EG-Abkommen eröffne *Möglichkeiten, die noch eines* genauen Studiums bedürfen. Als enttäuschend bezeichnete er die deutschen Investitionen. Von 400 Mio. DM im Jahre 1974 sind 314 Mio. von jüdischen Investoren in der Hotelindustrie erfolgt. Der Rest entfalle in erster Linie auf den kollektiven Sektor. Die deutsche Privatindustrie stehe unter dem Einfluss des arabischen Boykotts. Abschliessend erwähnte er die privaten Wiedergutmachungsleistungen, die bis heute einen Betrag von 50 Milliarden erreicht haben. Von diesen sind mehr als ein Drittel nach Israel geflossen und indirekt auch der israelischen Wirtschaft zugute gekommen.

Josef Milo, der Leiter des Kammertheaters und Wolfgang Levy vom Philharmonischen Orchester sprachen über die Entwicklung der kulturellen Beziehungen.

Das Seminar, an dem u. a. Knesetabgeordnete und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teilnahmen, kann als ein Erfolg bezeichnet werden. Die Absicht der Veranstalter der Israelisch-Deutschen Gesellschaft, die Bedeutung der Beziehungen der *nicht deutschsprachenden* Öffentlichkeit näherzubringen, kann als durchaus gelungen *bezeichnet werden.*

DAS WORT HAT der Leser

FRAGEN AN UNSERE REGIERUNG

Nach dem fürchterlichen Sabotageakt in Jerusalem, dem 14 *Menschen, darunter Kinder zum* Opfer gefallen sind, frage ich unsere führenden Organe *folgendes: 1. Wäre es nicht höchste* Zeit, die Todesstrafe durch Hängen einzuführen? Unsere *Gefängnisse sind für die Araber* die reinsten Erholungsheime und die Verbrecher wissen, dass sie früher oder später frei sein werden. Sie können ja bekanntlich auch möglicherweise ausgetauscht werden, wie wir es erst vor kurzem erlebt haben.

2. Müssten wir nicht die Jordan-Brücken für jede Art von arabischen Besuchern schliessen? Über diese kommen sehr viele Verbrecher und viel Sprengmaterial ins Land. Ich weiss, dass das vielen *unangenehm* wäre. Aber vor allem Dingen müssen wir das Leben unseres Volkes schützen.

Sehr viele, mit denen ich gesprochen habe, sind meiner Mei*nung. Selbst bei einer Volks*befragung, die ich vorschlage, bin ich sicher, dass der weitaus *grösste Teil der Israelis für die* Todesstrafe und für eine Brükkenschliessung ist. Wir *wollen in Frieden leben und brauchen* keine Mörder aus den Nachbarländern.

Heinz Zacharias

UNFREUNDLICHE ISRAELIS

Warum kommen so wenig Einwanderer aus allen Ländern nach Israel? Hier die Antwort von einer 84-jährigen Frau, die seit beinahe drei Jahren hier *lebt* und der es — wie vielen anderen auch — jeden Tag weniger gefällt. Das Land Israel *gefällt mir aussergewöhnlich* gut. Ich habe alle Achtung dafür, was hier geleistet wurde und *weiterhin geleistet wird.* Aber die Art vieler Menschen, die hier leben, gefällt mir ganz und gar nicht. *Eine* solche Unfreundlichkeit, wie sie hier herrscht ist ja unter allen Massen. Man ist als Einwanderer kein Schnorrer, der alles geschenkt haben will — im Gegenteil. Wäre man nicht sosehr Zionist, so wäre man längst wieder ausgewandert, wie so viele wohl denken. Es ist *unser Land und* wir wollen auch stolz darauf sein. Dies ist aber ein Ding der *Unmöglichkeit, wenn die meisten* Menschen hier so mürrisch sind.

Kürzlich hatte ich Besuch von einer Nichte aus England, die mir erzählte, dass man bei ihnen im Lande sich von dieser Unfreundlichkeit hier erzählt. Es wird wohl in vielen anderen Ländern ein Gerede davon sein. Ich ben überzeugt, dass faast jeder Jude hier leben möchte, aber diese Unfreundlichkeit hält wohl viele zurück. Meinen Sie daas nicht auch?

Karolina Slodzina Haifa

(früher Venezuela)

AN UNSERE POSTABONNENTEN IN DEN MOSCHAWOT UND KIBBUZIM

Wir ersuchen Sie nochmals höflichst die **Abonnement-Gebühren in Höhe von IL 80.00.—** für die Monate Juli und August 1975 **umgehend** an unsere Adresse in TEL AVIV, POB 28026 per Scheck oder Postanweisung zu überweisen, damit keine Unterbrechung in der Belieferung eintritt.

ISRAEL NACHRICHTEN
Vertriebsabteilung

URSULA ISBEL
Nach all diesen Jahren
ROMAN

46.

Mr. Scanlan war offensichtlich nahe daran, zu platzen, aber ich konnte ihm nicht helfen. „Hören Sie, Miss, ich mag für Sie ein alter Dummkopf sein, aber Sie können sich auf mein Wort verlassen, auch wenn es keinen gibt, der es bestätigen kann. Mein Sohn war ein ziemlicher Sonderling, und ich glaube nicht, dass er mit irgend jemandem ausser mit mir darüber geredet hat. Er hatte keinen einzigen Freund in Beenoskee. Es war ja auch nicht weiter wichtig, und überdies fuhr er bald darauf nach Amerika. Und weiss Gott, ich wollte, er wäre hiergeblieben", schloss er bitter. „Er ist immerhin mein einziger Sohn."

Ich hatte jetzt keine Zeit für Mitleid. Meine Hände zitterten. Es war wie ein Puzzlespiel: Verschiedene Dinge, an sich unbedeutend, fügten sich plötzlich zu einem Ganzen. Die beiden Unfälle zu Beginn der Reise ... Ein junger Mann ohne Gesicht, der sich an dem Landrover zu schaffen machte, mit dem Warren und seine Freunde am folgenden Tag in den Tod fuhren ...

Und der einzige Mensch, der es beobachtet hatte, lebte nicht mehr in diesem Land.

Die Folgerung war wahnwitzig, unglaublich — doch auch ebenso zwingend und konsequent. Ich fühlte mich wie betäubt und zugleich hellwach. Jetzt musste ich vorsichtig vorgehen, wenn ich den alten Steinmetz nicht argwöhnisch machen wollte.

„Hat einer der Bewohner von Beenoskee Ihrem Sohn das Grundstück abgekauft?" fragte ich wie beiläufig.

Seine Miene drückte Verachtung aus. „Die wären alle miteinander froh, wenn sie ihren eigenen Grund und Boden günstig losschlagen könnten. Nein, es war irgend jemand aus Dublin, eine Firma."

Ich hielt den Atem an. „Meinen Sie eine Agentur, einen Grundstücksmakler?"

„Ja, so etwas. Hudson oder Hobson hiessen sie. Ein englischer Name war's jedenfalls, das weiss ich noch." Er scharrte so wütend mit den Füssen auf dem Boden, dass der Kies unter seinen Sohlen knirschte. „Und ich möchte verdammt gern wissen, wozu sie das gute Land gekauft haben, wenn sie doch nur das Unkraut darauf wachsen lassen", fügte er düster hinzu.

„Sie meinen, man hat nichts mit dem Grund getan?"

„Nein, gar nichts. Sogar das Haus meines Sohnes steht noch da, wie er es verlassen hat. Langsam verfällt es natürlich. Ich gehe manchmal hin und sehe es mir an."

Er *schien meine Gegenwart* beinahe vergessen zu haben; plötzlich hob er den Kopf und musterte mich feindselig. „Aber warum fragen Sie mich so viel? Ich rede nur das Nötigste mit den Leuten. Jeder weiss das. Und bei Ihnen mache ich keine Ausnahme, auch wenn Sie ein hübsches Gesicht haben und Ihr Bruder hier umgekommen ist."

Ich erhob mich hastig. „Gut, gut, Mr. Scalan", murmelte ich besänftigend. „Seien Sie mir nicht böse, ich wollte Sie nicht kränken. Hier ist der Zettel. Ich darf in acht Tagen wiederkommen, nicht wahr?"

Er griff nach dem Blatt Papier, das mittlerweile recht schmutzig aussah, und fing gerade noch rechtzeitig seine Brille auf, die im Begriff war, ihm von der Nase *zu rutschen.*

„Schon recht. Kommen Sie nur", entgegnete er, wieder ein wenig versöhnt.

Am Meer entlang; den Pfad zurück, den ich gekommen war. Ich lief beinahe, stolperte über Wurzeln *und Steine.* Rasch, ich *musste rasch zum* Wagen. Aber was weiter? Das, was ich durch den alten Steinmetz erfahren hatte, war ungeheuerlich — so ungeheuerlich, dass es mir niemand glauben würde. Ich hatte keinen einzigen Beweis. Ich wusste nicht einmal, wen ich anklagen sollte.

Vergeblich versuchte ich mich zu erinnern. Hatte nicht Mr. Seery gesagt, dass ein junger Mann aus der zweiten Gruppe nach Amerika ausgewandert war? Und wer war der dritte Student gewesen, Conolly oder Flanagan, von dessen Verbleib ich nichts wusste? Percy hatte weder den einen noch den anderen erwähnt.

Percy Bedlington — er war der einzige, dem ich *meine Geschichte erzählen* konnte, der *mir* vielleicht weiterhelfen würde, weil er ja damals mit dabeigewesen war. Ich musste ihn anrufen, so schnell es ging, *und ihn bitten, mich zu treffen. Sicher wusste er,* was aus den beiden anderen Männern geworden war.

Ich musste ihm alles sagen, angefangen bei den *Briefen, die Robert O'Grady an seine Schwester* Anne geschrieben hatte, bis zu Mr. Scanlans Bericht. Er würde sich an die beiden Unfälle während der Fahrt erinnern, würde wissen, was *jetzt zu tun* war.

Unvermittelt begann es zu regnen. Mein Haar wurde nass, schwere Tropfen klatschten mir ins Gesicht, aber *ich achtete nicht darauf.* Wieder klagte der Vogel dreimal, an der gleichen Stelle wie vor einer Stunde, doch hörte ich es kaum.

Ein Mensch *hatte den Tod* Warrens und seiner drei Gefährten absichtlich herbeigeführt, und es war ein perfektes Verbrechen geworden. Doch weshalb nur, weshalb? Soviel ich auch darüber nachgrübelte, mir das Gehirn zermarterte, ich konnte keinen Grund dafür finden.

Ich liess Nicholas in den *Austin springen,* setzte mich hinter das Steuer, startete mechanisch und fuhr los. Wie sollte man den Schuldigen finden? In meiner *Vorstellung* war er *nichts als ein junger Mann;* sein Gesicht war nur ein dunkler Schatten. Niemand hatte ihn beobachtet, als er die Absicherung an der Treppe im *Hotel* von Kilkenny entfernte. Beim dritten und letzten Versuch war ihm das Unwetter noch zu Hilfe gekommen. Was hatte er getan? Die Radmuttern gelockert, den Motor beschädigt? Und auch dabei hatte niemand ihn ertappt.

Doch — Mr. Scanlans Sohn *hatte ihn gesehen.* Vielleicht gelang es mir, seine neue Adresse zu erfahren, wenn ich in Beenoskee danach fragte. Er allein konnte jenen *Mann* beschreiben. *Doch zuerst* musste ich mit Percy sprechen.

Es war ein Glück, dass mir auf der *Küstenstrasse kein Wagen* entgegenkam. Ich fuhr achtlos, lenkte den Austin wie eine Marionette. Wie, wenn der alte Steinmetz als einziger die Adresse seines Sohnes besass? Er würde sie mir wohl kaum geben; es sei denn, ich sagte ihm die Wahrheit. Und ich hatte doch keinen einzigen Beweis! Das dauerte auch alles viel zu lange. Ich musste wissen, was geschehen war, so schnell es ging. Sofort. Die Sache duldete keinen Aufschub.

Ich landete in einem Dorf, das ich nie zuvor gesehen hatte. Das Postamt war in *einem* kleinen Laden untergebracht, in *dem* es auch Schreibwaren, *Zigaretten* und Süssigkeiten gab. Ein junges Mädchen bediente eben zwei Schulkinder, als ich durch die Tür *trat. Ich blieb* vor der *Theke* stehen, innerlich zitternd vor Ungeduld, und starrte unverwandt auf eine alte Reklame für Players.

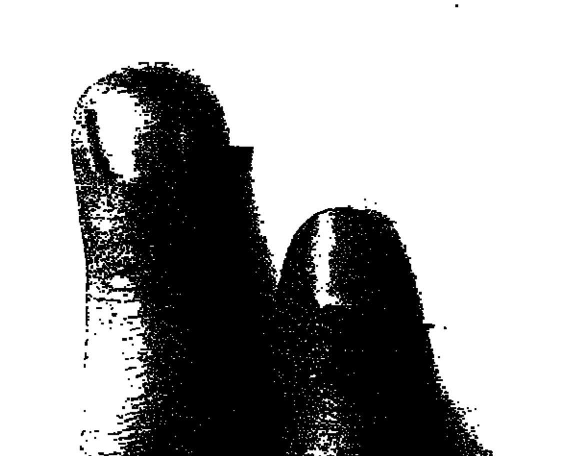
Endlich hatten die Kinder ihre Pennys hervorgekramt und bezahlt. Mit leiser, erzwungen ruhiger Stimme bat ich um eine Verbindung mit Muriels Rest bei Ballybunion.

Die Luft in der Telefonzelle war schal; es roch nach kaltem Zigarettenrauch. Ich lehnte mich gegen die mit Zahlen und Namen verkritzelte Wand neben dem grünen Telefon und schloss die Augen.

Ein Schwindelgefühl überkam mich. Ich presste die Hand gegen die Stirn und versuchte meine Gedanken zu ordnen. Vielleicht bildete ich mir das alles nur *ein.* Vielleicht war es nichts als ein böser Traum, aus dem ich bald erwachen würde, um weiterzuleben wie bisher.

Das Schrillen des Telefons riss mich aus meiner Betäubung. Ich nahm den Hörer so ungeschickt ab, dass er gegen das Brett schlug. Eine quäkende Stimme sagte mehrmals „Hallo!" Das musste *William* sein.

(Fortsetzung folgt)



...ungen Jerusalem...

AN UNSERE POSTABONNENTEN IN DEN MOSCHAWOT UND KIBBU...

ISRAEL NACHRICH...

Kulturnotizen in Kürze

● Seinen 60. Geburtstag feierte dieser Tage der amerikanisch-jüdische Schriftsteller Saul Bellow, der als einer der grössten zeitgenössischen Prosadichter gilt. Presseorgane in aller Welt, auch die grossen Zeitungen in der BRD, wo Bellows Werke in deutscher Übersetzung weite Verbreitung fanden, würdigten ihn zu seinem Jubilaeum. Bellow wurde z.B. in der F.A.Z. mit Thomas Mann verglichen. Seine Romane, wie „Die Abenteuer des Augie March" und „Herzog", mit reichlichen autobiographischen Zügen versehen, haben gewissermassen einer ganzen amerikanisch-jüdischen Literaturgeneration (so Philipp Roth u.a.) den Weg gebahnt. In der amerikanischen Literatur spielen heute überhaupt Juden eine bedeutende Rolle; man denke bloss an Arthur Miller, Norman Mailer, Herman Wouk, Bernard Malamud u.v.a. Bellow erschien auch beim Internationalen PEN-Kongress in Israel im Dezember 1974 und nahm damals überaus scharf gegen die anti-israelische UNESCO-Resolution Stellung.

● Zu seinem 90. Geburtstag wurde der jüdisch-deutsche Philosoph und Universitätsprofessor Dr. Ernst Bloch insbesondere in der BRD sehr gefeiert. Bundespräsident Walter Scheel übermittelte dem Jubilar schriftlich seine Glückwünsche. In dem Schreiben heisst es: „90 Jahre alt, aber mit keinem Anflug von Lebenssattheit, ein unbewegter Künder seiner grossen Zuversicht für die Zukunft des Menschen, verkörpern Sie selbst die Hoffnung, die das Kernstück Ihres Denkens und Lebens bildet. In einer Welt, die über den kleinen Sehnsüchten und Wünschen die eigentliche Bestimmung menschlicher Existenz zu vergessen droht, haben Sie erneut das hohe Lied von Glaube, Liebe und Hoffnung aufgegriffen und uns Mut gemacht, der vordergründigen Sinnlosigkeit zu widerstehen." Wie dpa meldet, ist Bloch in Anerkennung seines Lebenswerks von der Mitgliederversammlung der Akademie der Künste in Berlin zum Ehrenmitglied ernannt worden. Die Ehrenmitgliedschaft besitzen ausser Bloch nur der Maler Karl Schmidt-Rottluf und Henry H. Reichhold. Bloch, der in Tübingen lebt, wurde in Ludwigshafen a. Rhein geboren. Zu seinen wichtigsten Werken gehören: „Geist der Utopie", „Thomas Münzer als Theologe der Revolution", „Durch die Wüste, „Erbschaft dieser Zeit", „Subjekt-Objekt, Erläuterungen zu Hegel" und vor allem: „Das Prinzip Hoffnung", „Über Karl Marx" u.v.a. Er ist Mitverfasser der „Selbstzeugnisse des deutschen Judentums", von „Sind wir noch ein Volk der Dichter und Denker?" sowie „Exil-Literatur" u.v.a. Bloch ist auch Träger des Kulturpreises des Dt. Gewerkschaftsbundes (1964), des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels (1967) und PEN-Mitglied. Zu seinem Geburtstag wurde ihm jetzt auch noch der Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa von der Deutschen Akademie für Sprache u. Dichtung zuerkannt.

● Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung hat d. Georg-Büchner-Preis 1975 an den jüdischen Schriftsteller Manes Sperber (Paris) verliehen. Sperber, 1905 in Zablotow (Galizien) geboren, war Schüler und später Kollege des Individualpsychologen Alfred Adler in Wien, wurde Kommunist, und musste 1933 nach 6 jährigem Aufenthalt in Berlin aus Deutschland emigrieren. Er ging zuerst nach Jugoslawien, dann nach Paris, wo er noch heute lebt. Seine bedeutendsten Texte begann Sperber erst nach dem Bruch mit der KP zu schreiben. In seinem Hauptwerk, der Trilogie „Wie eine Träne im Ozean", schildert er die Tragödie des europäischen Bürgerkrieges in Ost- und Südost-Europa, „das von Paris bis Moskau, von Berlin bis Belgrad sich erstreckende Trümmerfeld der Hoffnung." „Sperber ist durch den Kommunismus gegangen und weiss um die Fragwürdigkeit der Ideologie. Er hat zu Füssen des Individualpsychologen Alfred Adler gesessen und weiss um die Fragwürdigkeit des Menschen," schrieb Malraux über Sperber. „Er stammt und das ist vielleicht das Wichtigste, aus Galizien, der Heimat chassidischer Lehrer, und weiss um die Fragwürdigkeit der Welt." In der letzten Zeit wandte sich Sperber, der jetzt auch eine Autobiographie veröffentlichte, (1. Band: „Die Wasserträger Gottes"), auch gegen die Neue Linke. Nach seiner Ansicht haben sowohl Faschisten als auch Kommunisten „die Menschheit enthumanisiert". Im Januar dieses Jahres erhielt er auch den Goethe-Preis, der mit 25.000 DM dotiert ist. Bei der Preisverteilung nannte ihn der frühere Bürgermeister von Hamburg Herbert Weichmann einen „Europaeer, der sowohl französisch als auch deutsch schreibt." Der ihm zuerkannte Büchner-Preis wird, ebenso wie der Freud-Preis für Bloch und der Johann-Heinrich-Merck-Preis für literarische Kritik, den Walter Höllerer (Berlin) erhält, am 18. Oktober in Darmstadt während der Herbsttagung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung zur feierlichen Verleihung gelangen.

Manes Sperber: Büchnerpreis für Ex-Kommunisten

● Eine ungarische Regisseurin, Marta Meszaros, wurde für ihren Film „Adoption", mit dem sich Ungarn erstmals bei der BERLINALE beteiligte, dieser Tage mit dem „Goldenen Bären" ausgezeichnet. Dem Film wurde von der Internationalen Filmjury zugleich auch der mit 10.000 Mark dotierte Otto-Dibelius-Filmpreis verliehen, zu gleichen Teilen mit Bernhard Sinkels „Lina Braake" und dem griechischen Film „Die Wanderschauspieler". Ihren zweiten Goldenen Baeren vergab die Jury an den Kurzfilm „See" von Robin Lehmann (USA). Silberne Bären erhielten Grossbritannien, Frankreich und die USSR sowie zwei Kurzfilme aus der CSSR und Jugoslawien. Als Schauspieler mit dem Silberbären ausgezeichnet wurden Kinuyo Tanaka (Japan), Vlastimil Brodsky (CSSR) und der Jude Wood Allen (USA) — „für seine Leistung bei der Entwicklung eines neuen Komödienstils.".

● Noch eine weitere jüdische Künstlerin wurde dieser Tage zu ihrem Jubilaeum geehrt: Ida Ehre, die Leiterin und immer noch erste Schauspielerin der Hamburger Kammerspiele wurde 75. Die „energische Prinzipalin", von Gründgens „Neuberin unserer Tage" genannt, stammt aus Prerau in Mähren; sie studierte an der k.u.k. Akademie für Musik und Darstellende Kunst in Wien und hatte ihre ersten Engagements in der osteuropäischen Provinz. Doch dann ging es nach Bonn zu Jessner, nach Königsberg, und über Stuttgart und Mannheim schliesslich 1931 ans Berliner Lessing-Theater. Der Anbruch der Hitlerzeit bedeutete für sie eine Unterbrechung ihrer Karriere: es kamen „Jahre der Finsternis". Schon 1945 aber stand sie wieder im Rampenlicht. Sie hatte in Hamburg in einem Raum mit 500 Sitzplätzen ihre „Kammerspiele" ins Leben gerufen. Viele junge Deutsche konnten hier erstmals mit Anouilh, Thornton Wilder, Shaw u.a. Bekanntschaft schliessen. Bei ihr traten auch berühmte Schauspieler wie Hilde Krahl und Mahnke auf, sie selbst spielte Hauptrollen wie Frau Warren, die Elisabeth in Schillers Maria Stuart, später nach Brechts Mutter Courage. Als nach der Währungsreform die Starschauspieler abwanderten, soll sie laut SZ geseufzt haben: „Ich bin im Enment (statt Engagement). Nein, Gage gibt es nicht, ich spiele für die Ehre!" Obwohl ihr Theater heute meist Boulevardstücke spielt, wird Ida Ehre auch weiter in der BRD hochgeschätzt.

● Der israelische Dirigent Schalom Ronli-Riklis hat mit den Symphonieorchestern der Städte Durban und Johannesburg in Südafrika bei einem Gastspiel dortselbst grosse Erfolge eingeheimst. Die Kritik rühmte — nach seinem ersten Konzert leichter klassischer Musik in Durban — seine „genaue und gefühlvolle Stabführung". Es gelinge ihm, einen Abend klassischer Musik sehr unterhaltsam zu gestalten.

● Eine Tanzkomposition, die der jüdischen Katastrophe gewidmet ist, „Verlöschte Lichter" von Oschra Elkajam-Ronen, wird von der Bat-Schewa-Tanztruppe im Rahmen des Israel-Festivals uraufgeführt werden. Ein weiteres Werk ist eine Schöpfung von Kirk Krank (1971). Die Premiere findet heute in Jerusalem statt. Aufführungen folgen dann in Tel-Aviv, Jagur und Gan Schmuel. Es begleitet das Kammerorchester der Musikakademie der Universität Tel Aviv.

A. S.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Dienstag, nachts bis 23 Uhr: Bograschow 60, Tel. 293889
Jehuda Halevy 67, Tel. 612474
Ramat Gan und Umgebung: Jabotinsky 41, Tel. 731874
Bnei Brak: wie Ramat Gan
Petach Tikwa: Chowewe Zion 40
Herzlia und Umgebung: Herzlia, Sokolow 18
Netania: Herzl 24, Tel. 22243
Bat Jam: Balfour 90
Cholon: Kikar Weizmann
Beer Schewa: Herzl 34.
Haifa, bis 21.00 Uhr: Alija 44, Tel. 522062.
Nach 21.00 Uhr: MDA, Telefon 512233, Kirjat Elieser.

AERZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epstein 5, Telefon 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T.-A.: Tel. 292222; oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi": Aerztedienst im ganzen Land beim MDA.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Telefon 843 133; Haifa Telefon 254530.

Kupat Cholim Merkasit: Tel-Aviv—Jaffo, MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Telefon 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwatajim und Bnej Brak: MDA, Hagilgalstr 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Konikosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia Neve Amal, Ramat Hascharon Mitteilung im Sulf Chedera, MDA, Telefon 2333 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

RADIO und FERNSEHEN

DIENSTAG, 15.7.
Nachrichten: jede Stunde

Programm A:

8.10 und 9.05 Morgenkonzert, Werke von Bach, Mozart, Wiener Tänze von Schubert, Strauss und Lanner, oder nach Wahl der Hörer, Suite aus Carmen von Bizet; 10.05 Musikklub der Sendebehörde — Wiederholung des Konzerts im „Bet Hechajal" in Ofeka mit Mitgliedern des israelischen Barock-Ensembles; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schüler in den Ferien; 11.45 Englisch für Fortgeschrittene; 12.05 Buchbesprechung; 12.10 „Lernen durch Radio" — Einführung in die Staatswissenschaften; 12.35 Ada Liebenson (Klavier) spielt Ravel und Skriabin; 13.05 Mittagskonzert — Werke slavischer Komponisten — Rachmaninoff, Wieniawski, Dvorak; 13.55 Vorschau auf das musikalische Programm (Idith Zwi); 14.10 Für Mutter und Kind; 14.35 „Leben des Rätsel" — mit Schmuel Rosen; 15.05 „Die Jahre unseres Lebens"; 16.10 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 17.10 „Die Melodie im Herzen"; 17.20 „Musica viva" — Stefan Wolpe Rochberg, Penderecki; 18.05 „Hier Aco"; 18.55 Für den Landwirt; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 „Worte die zu Herzen gehen sollten"; 20.5: „Fünf vor neun" — freie Ansprache mit Dr. Schalom Rosenberg über Noach den Raben und seine Frau; 21.05 Eine Minute Hebräisch; 21.06 Jerusalemer Symphonieorchester — Tonbandaufnahmen — Händel: Concerto grosso; Brahms: Doppelkonzert für Violine und Cello; Mozart: Messe in c-moll; 23.05 Musik zum Tagesende; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 „Ein Lächeln und ein Lied"; 13.05 Chansons und Neuigkeiten: 14.10 „Dir und mir"; 15.05, 16.10 und 17.10 Parade der israelischen Chansons; 15.55 Juden ur l Judentum; 17.52 „Verkehrsampeln"; 18.05 Lieder um ein Thema; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Eine Minute Hebräisch; 21.06 „Kalifornien, das goldene Land" — mit Rut Schamir, Dan Almagor, Dan Eschel etc.; 22.05 und 23.05 „Apfel und Baum" — Probleme zwischen Eltern und Kindern und Ratschläge zu deren Lösung; 00.10 Schallplatten um Mitternacht.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde

6.05 Morgenklänge; 8.05, 17.05 und 23.40 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 10.05 und 11.05 „Doppelt gut"; 12.05 Stern mit drei Zakken — Unterhaltungstruppe der Luftwaffe; 12.15 Alphabeth der Sicherheit; 12.40 „Ich schlage vor" — mit Mordechai Naor; 12.55 Geschichten aus der israelischen Presse; 13.05 „Mein Amerika" (Gila Almagor); 13.51 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 Ester Ofarim vor Soldaten der Luftwaffe; 15.05 Direktübertrader am lärgsten in der Luftwaffe (Ehud Graf); 16.05 „Zur Gesundheit" — Ärzte beantworten Hörerfragen; 18.30 Persönliche Akte — mit dem Kampfflieger, der am längsten in d. Luftwaffe dient (Gideon Lev-Ari); 19.05 Offizier und Soldat — mit dem Kommandanten der Luftwaffe, Aluf Benjamin Peled: 1953 Prof. Arie Saks „Sein oder nicht sein"; 20.05 Wochenkonzert — Symphonie Nr. 3 von Dimitri Schostakowitz; 21.05 Kommandanten der Luftwaffe erzählen (Wiederholung); 22.05 und 23.05 Lasset uns plaudern (mit Natan Dunewitz); In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm in den Ferien:

15.30 „Ivrit be-Siman-Tow" — Hebräisch für Erwachsene — „Smadar"; 16.00 Kleine Geschichten für kleine Kinder; 16.15 Englisch: 16.35 Jane Eyre, drittes Kapitel nach dem Buch von Charlotte Bronte.

Fernsehprogramm:

17.30 Informationsfilm: 17.40 Wundertopf: Kochen in d. Freizeit: 18.00 „Gad und Gil" — „Der Entlaufene": 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Erbgut — „Kiddusch Haschem" (Verherrlichung Gottes); 20.30 „Mabat"; 21.00 „Kojak" — „18 Stunden der Furcht"; 21.50 Brennpunkt: 22.40 Tagesabschnitt, Nachrichten.

Musik RUNDSCHAU

DIE SIMRIJAH

Wieder kamen sie von fern und nah, um gemeinsam zu singen. Man kommt zu Festspielen, um zu hören und zu geniessen. Zur Simrijah, dem israelischen Sängerfest, kommt man aber, um aktiv teilzunehmen. Ganze Chöre kommen um doppelter Freude willen, um zu singen und das Land zu besuchen. Dabei bleibt denen, die nur für die Dauer der Simrijah bleiben können, nur wenig Zeit, um auch etwas vom Lande zu sehen, denn sie sind vollbeschäftigt: Entweder gibt es ein Konzert, oder man arbeitet. Es gab diesmal vier „Werkstätten", in welchen die Chöre zusammen arbeiteten und einander auch gegenseitig Lieder lehrten. Jeder Chor konnte mit bereichertem Repertoire heimfahren.

Je ein Dutzend inländischer und ausländischer Chöre nahmen an der Simrijah teil. Für das breite Publikum gab es ein festliches Eröffnungskonzert und ein Abschiedskonzert im Hechal Hatarbut. Der Direktor der Simrijah, Aron Zvi Propes, leitete die Simrijah mit kurzen aber feierlichen Worten ein. Wie hoch musste ihm selbst das Herz geschlagen haben, denn das ganze grosse internationale Unternehmen hat er selbst in die Welt gesetzt, so wie er auch die Festspiele und den Harfenwettbewerb geschaffen hat. Aber nicht nur geschaffen hat er diese bedeutenden Kulturinstitutionen, sondern auch realisiert. Dazu gehört immer wieder viel und lange Vorbereitungsarbeit und Organisationskunst, was sich schliesslich auch im glatten und schnellen Ablauf bei den Konzerten äussert, wo jeder Chor nach seinem Auftreten abmarschiert ohne den Weg des ihm folgenden zu kreuzen und dabei die Zeit des Beifalls für diesen Wechsel von hundert oder mehr Sängern genügt.

Das Niveau ist sehr ungleich, es gibt gute und weniger gute Chöre, Repertoire und Kultur sind verschieden. Sie kommen um zu singen, nicht zum Wettgesang, aber der Hörer vergleicht natürlich, und die Stärke des Beifalls ist Ausdruck seines Urteils. Und wenn es in den beiden Konzerten etwas Unvergessliches gab, konnten es allerdings nur die Knaben des südafrikanischen Drakensberg Boys Choir gewesen sein. Wie jeder Knabenchor kann auch dieser seine Sänger nur wenige Jahre halten, weil sie mutieren, und in dieser kurzen nutzbaren Zeit, während welcher immer auch Knaben wechseln, gelingt es den Dirigenten Lionel van Zyl und Louis van der Vesthuizen ein so hohes Können dieser kleinen Sänger zu erreichen. Bewundernswert ist die Stimmbildung, die die Knaben erfuhren; der Chor klingt satt und schön, singt glockenrein von traumhaftem Pianissimo bis zu glanzvollem Forte. Auch hat er einige vortreffliche Solisten. Gleich mit dem ersten Ansatz vom „Adoramus te" von Orlando di Lasso nahm er den Hörer gefangen. Zauberhaft war das Wiegenliedchen „Schlafe mein Prinzchen'". Nach Südafrika ist offenbar die Kunde noch nicht gedrungen, dass Mozart nie ein Wiegenlied komponierte und ihm dieses durch einen Betrug seiner Witwe Konstanze unterschoben wurde und in Wirklichkeit von Bernhard Flies stammt. Das hat aber nichts mit dem berauschenden Effekt zu tun, den damit der Knabenchor mit seiner unwahrscheinlich hohen Gesangskultur erreichte. Kyrie, Gloria und Sanctus einer Missa brevis in D-Dur von Britten waren auf gleichen Niveau.

Die Neunte Simrijah ist verklungen, und schon wird die Zehnte vorbereitet. Möge auch sie im Zeichen der Freude stattfinden. Und Singfreude ist eins der guten Mittel, die Völker einander näherbringen können.

Yehuda Cohen

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Front Page
BEN JEHUDA: The Towering Inferno
CHEN: Robin Hood
CINEMA ONE: Bandoleros
CINEMA TWO: Darling
CINERAMA: Snooker
DEKEL: Alice Doesn't Live Here Any More
DRIVE-IN: 8.00 The Thief of Baghdad; 10.15 Bright Victory
ESTHER: Jehije tow... Salomoniko
GAT: Ape and Super-Ape
GORDON: Edith Piaf
HOD: Diamonds
LIMOR: Peeping into Hotel Rooms
MAXIM: Les Bidasses s'en vont en Guerre
MOGRABI: Peur sur la ville
ORLY: The Apprenticeship of Duddy Kravitz
OPHIR: The Spiral Staircase
PARIS: Zandy's Bride
PEER: The Gambler
ROYAL: The Hireling
STUDIO: The Tamarind Seed
TCHELET: What's up, Tiger Lily
TEL AVIV: The Four Musketeers
ZAFON: Scenes from a Marriage

RAMAT GAN:

KINO LILLY: 7.00 u. 9.30 Uhr OLIVER (3 Oscar) 4.00 Uhr „Rabi Jakow".

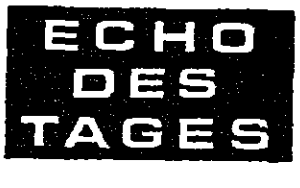
JERUSALEM

ARNON: Snow White and the 7 Dwarfs
CHEN: It'll be all Right, Salomoniko, part II
EDEN: Diamonds
EDISON: A Girl Named Iron Phoenix
HABIRAH: The Taking of Pelham one two three
JERUSALEM: Butch Cassidy and the Sundance Kid
MITCHELL: Snooker
ORGIL: The Front Page
ORION: Lost Command
ORNA: Confessions of a Window Cleaner
RON: Jeremy
SEMADAR: WR: The Mysteries of the Organism

HAIFA

AMPHITHEATRE: Les Bidasses s'en vont en Guerre
ARMON: Tom Sawyer
ATZMON: Fear Over the City
CHEN: Snow White and the 7 Dwarfs
MIRON: The Caressing Fist
MORIAH: Breakout
ORAH: It'll be all Right, Salomoniko, part II
ORDAN: No-one's Son
ORION: 7 Murders for the Scotland Yard
ORLY: Chinatown
PEER: Snooker
RON: Diamonds
SHAVIT: The Towering Inferno

هكذا من الأصل



חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

סוריה מציעה הוצאת ישראל מהאו"ם

בועידת שרי החוץ של המדינות המוסלמיות, אשר התקיימה בג'דה — בירת ערב הסעודית — דרשה סוריה את הוצאת ישראל מן האומות וכן החרמת ישראל על ידי כל המדינות המוסלמיות וניתוק כל יחסיהן עמנו. נציג הפת"ח הצטרף להצעות אלו.

ועידת המדינות המוסלמיות איננה מגוש אחד — עוד פחות מן הליגה הערבית. יחד עם זאת נטיב לעשות, אם נתיחס ברצינות לדרישות הסוריות. הסיבה — או יותר נכון: האמתלה — לדרישות האמורות היא העובדה שישראל לא ביצעה החלטות האו"ם מ־1948/1949 בקשר להחזרת הפליטים הערבים או תשלום הפיצויים להם. אל זאת מצטרפת עוד רשימה ארוכה של החלטות או"ם אחרות, אשר ישראל לא בצען. רשימה זו היתה עושה רושם, לולא נזכרנו שגם מדינות אחרות לא ביצעו אף הם החלטות או"ם וביניהן מדינות ערב.

מותר להניח, כי ההצעות האמורות אינן, אלא אמצעי לחץ סורי להשגת הסדר ביניים בין סוריה לבין ישראל. הסורים כבר יודעים שישראל לא רוצה להגיע עימהן להסדר ביניים, אלא להסדר שלום סופי. אשר הם, הסורים, לא רוצים לשמוע עליו כמו מדינות ערב האחרות. אפשר היה על כן „לקנות" את ההצעות הסוריות הנ"ל האמורות על ידי ויתורים ישראליים ברמת הגולן, אך אין להניח שישראל מוכנה לפתרון כזה. מוטב לכן לגייס את השפעתנו באו"ם — תהיה קטנה ככל שתהיה — על מנת להכשיל את המזימות הסוריות, מוקדם ככל האפשר.

ו. ט.

SYRIEN PROPAGIERT ISRAELS AUSSCHLUSS AUS DER UN

Bei einer Konferenz der Aussenminister mohammedanischer Staaten, welche in Jedda, der Hauptstadt Saudi-Arabiens, zusammengetreten waren, forderte Syrien den Ausschluss Israels aus der UN, den Boykott Israels durch alle mohammedanischen Staaten und den Abbruch der Beziehungen jeder Art mit Israel. Diesen Forderungen schloss sich der Vertreter der PLO an.

Das Forum der mohammedanischen Staaten ist durchaus nicht politisch einheitlich ausgerichtet — noch weniger als jenes der Arabischen Liga. Trotzdem wird man gut tun, wenn man diese syrischen Vorschläge ernst nimmt, obwohl zum Beispiel Aegypten und Jordanien bei der erwähnten Konferenz lediglich durch Unterstaatssekretäre vertreten waren. Auch wenn nicht alle mohammedanischen *Staaten einen eventuellen* Beschluss ausdrücklich unterstützen und durchführen werden, so wäre doch ein Beschluss dieser Art *zweifelsohne ein weiteres Hindernis* auf dem ohnedies nicht leichten Weg Israels in der UN und ihrer Organe.

Als *Grund* — man möchte eher sagen: als Vorwand — für den erwähnten Vorschlag benützt Syrien die Tatsache, dass Israel *die UN-Beschlüsse von 1948—1949* bezüglich der Repatriierung arabischer Flüchtlinge beziehungsweise deren Entschädigung *nicht durchgeführt hat. Die* Liste der israelischen Verstösse gegen UN-Beschlüsse, welche den syrischen Vorschlag begründen sollen, ist allerdings bedeutend länger und wäre an und für sich durchaus eindrucksvoll, wenn man nicht in Betracht zöge, dass auch zahlreiche andere Staaten im Verlauf der Zeit UN-Beschlüsse ignoriert und nicht durchgeführt haben, darunter arabische Staaten in bezug auf Beschlüsse, welche Israel betreffen.

Man darf wohl annehmen, dass der syrische Vorschlag vor allem als Druckmittel gedacht ist. Die Syrer haben zur Kenntnis genommen, dass Israel mit ihnen kein Teilabkommen abzuschliessen gedenkt, sondern lediglich zu einem Friedensschluss bereit ist, welcher alle zwischen den beiden Staaten strittigen Probleme regeln soll. Es ist klar, dass ein solcher israelisch-syrischer Friedensschluss in ferner Zukunft liegt und zwar schon deshalb, weil Syrien dazu noch weniger bereit ist als unsere anderen arabischen Nachbarstaaten. Der syrische Vorschlag auf der Konferenz mohammedanischer Aussenminister soll also *auf Israel einen Druck ausüben,* um auch mit Syrien zu einem Teilabkommen zu gelangen. „Teilabkommen" heisst in die*sem Fall natürlich nichts* anderes als ein weiterer israelischer Rückzug auf den Golanhöhen. Es ist kaum anzunehmen, dass *Israel bereit sein wird, den* erwähnten syrischen Vorschlag mit weiteren Gebietsabtretungen im Golan abzukaufen — selbst dann, *wenn der Ausschluss aus* der UN reale Formen annähme. Inzwischen aber geht es hier wohl doch nur um einen Propa*ganda-Schachzug, von dem man* sich nicht allzu sehr beeindrukken lassen sollte, obwohl wir unseren, freilich recht bescheidenen Einfluss in der UN rechtzeitig einsetzen sollten, um den syrischen Vorschlag zunichte zu machen, bevor er noch greifbare Formen angenommen hat.

W. T.

Simcha Ewen Sohar:
Oper hat kein illegales Geld in Amerika

Der Direktor der Tel-Aviver Oper, Simcha Ewen Sohar dementierte gestern, dass die Oper in Amerika „illegales Geld" habe. Er sagte, auf Grund eines Briefes des Finanzministeriums, habe die Oper eine gewisse Summe in Amerika deponieren dürfen, doch sei seit Ende 1974 diese *Genehmigung* rückgängig gemacht worden. Dieser Brief des Finanzministeriums ist nicht zu seiner Kenntnis gelangt.

ENTFUEHRER EINES MAEDCHENS VERURTEILT

Beer Schewa (I) — Ein Mann, der ein vierjähriges Mädchen im Dezember des Vorjahres entführte, nachdem er aus dem Gefängnis entsprungen war, wurde gestern zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Der 24jährige Chaim Machluf aus Aschkelon war in einem Kleiderschrank in der Wohnung seiner Schwester versteckt, aufgefunden und verhaftet worden.

VORFUEHRUNGEN DER LUFTWAFFE

Die Luftwaffe wird heute, am Tage der Luftwaffe, in ihren Lagern Vorführungen für Schulkinder veranstalten. Unter anderem sind Schauflüge vorgesehen. Mitglieder des UJA, die im Lande weilen, werden unter den Gästen sein.

Amos Jona, 62, Ordner des Sozialamtes in der Newiimstrasse in Jerusalem, wurde zu sieben Monaten Haft verurteilt. Er hatte 3000 Pfund von Notbedürftigen herausgelockt, die sich in das Amt begeben hatten.

Haifaer Gericht stellt fest:

Baranes war nicht unter Druck geständig

Das Haifaer Distriktgericht hat die Entscheidung gefällt, dass der des Mordes an Rachel Heller verdächtige Amos Baranes nicht von der Polizei geschlagen worden ist. Deshalb wird sein Geständnis von dem Gericht anerkannt, obwohl er die ganze Zeit behauptet hatte, es sei ihm abgezwungen worden.

Die Richter stellten des weiteren fest, Baranes habe gelogen, als er sagte, er sei ununterbrochen bedroht und unter Druck gesetzt worden. Er gestand, weil er hierzu von seinen Gewissensbissen gezwungen wurde, heisst es in dem Urteil.

Gleichzeitig übte das Gericht Kritik an dem Leiter des polizeilichen Untersuchungsteams Sgan Nizaw Schaul Markus. Die Richter sagten, Markus habe nicht das vorgeschriebene Tagebuch geführt und deshalb sei nicht mehr festzustellen, wer Amos Baranes zu bestimmten Tag- und Nachtstunden verhört hat. Besonders scharf äusserte sich das Gericht mit der Feststellung, Polizeioffizier Markus habe mit Absicht die Eintragungen in das Tagebuch übergangen. Das Gericht leitete diese Kritik an den Rechtsberater der Regierung mit der Anweisung, nach eigenem Ermessen in dieser Sache Schritte zu unternehmen.

Das Urteil war von den Richtern Abraham Friedman, Salman Jehudai und Amnon Carni gefällt worden.

Erdölhafen Aschkelon heute gesperrt

Der Erdölhafen von Aschkelon ist heute geschlossen. Diesmal trägt daran nicht ein Streik Schuld, sondern die Tatsache, dass die Arbeiter des Hafens vor Gericht stehen.

Die Arbeiter hatten bekanntlich vor einigen Wochen vier Boote der Hafenbehörde ohne Genehmigung ins Meer entführt und sich gewaltsam der Polizei widersetzt. Dabei war es sogar zu dem beschämenden Vorfall gekommen, dass die Polizei in ihrem Boot fast untergegangen wäre. Die Arbeiter hatten ein Seil gespannt und das Boot an der Weiterfahrt im Meer behindert.

Wie verlautet, hatte sich in den letzten zwei Wochen Rechtsanwalt Schiffmann, der die Arbeiter repräsentiert, sehr bemüht, einen Vergleich mit der Polizei zu erzielen. Der Anwalt wollte, dass sich das Gericht noch vor dem Prozess zu einer „Minimalstrafe gegen die Arbeiter" verpflichtet, aber dies war nicht der Fall. Die Arbeiter wollen in *keinem der sechzehn* Anklagepunkte ihre Schuld eingestehen. Deshalb besteht die Gefahr, dass der Prozess wochenlang dauert *und die Arbeit im Hafen* betroffen wird. Jeden Tag wird das Verfahren fortgesetzt werden. Inzwischen haben sich in einem *‚Aktionskomitee' zahlreiche* Ausschüsse von Arbeitern der Werke Timna, Totes Meer, Rogozin, etc. organisiert. Sie wollen den „Schauprozess" *unbedingt zu einem* Prozess machen, welcher die Behörden in Verlegenheit bringen soll.

Auch *im Hafen von Aschdod* herrschte gestern Nervosität. Beobachter melden, die Presseberichte über die Entschuldi*gung von Jehoschua Peretz* habe die Arbeiter verbittert. Sie fordern jetzt den Abschluss eines neuen Arbeitsabkommens, welches *Lohnzulagen* und *höhe*re Prämien vor Beginn der Zitrussaison beinhaltet.

Im Hafen Aschdod haben die Zollagenten einen Streik proklamiert. Sie behaupten, dass ihre Arbeit wegen der Sanktionen einiger Zollbeamter in Mitleidenschaft gezogen wird. Der Hafen ist voller Cargo und in einigen Wochen droht eine Lage, da der Hafen keine weiteren Schiffsladungen aufnehmen kann.

DAS INTERVIEW RABINS IM „SPIEGEL"

Gestern wurden weitere Einzelheiten zu dem Interview bekannt, welches Ministerpräsident Jizchak Rabin der Wochenzeitschrift „Der Spiegel" gewährt hatte.

„Wir können die Golan-Höhen nicht verlassen, doch bedeutet das nicht, dass wir keinerlei Rückzug auf den Golan-Höhen vornehmen werden. An Aegypten werden wir den Grossteil der Sinai-Halbinsel zurückstellen, jedoch Scharm el Scheich und eine Landbrücke zu dieser Ortschaft weiter behalten", sagte Rabin.

Zu den Verteidigungslinien Israels sagte der Ministerpräsi*dent, es bestehen mehrere* Möglichkeiten. So sehe er zum Beispiel die Möglichkeit einer Konföderation Israels mit Jordanien im Westufer. Wichtig sei es, dass Jerusalem eine vereinte Stadt bleibt und dass die Juden die Möglichkeit haben, sich im Westufer anzusiedeln.

SCHARON NIMMT AMTSTAETIGKEIT AUF

Offiziell wurde bekanntgegeben, dass Arie Scharon seine Amtstätigkeit als Berater des Ministerpräsidenten „für politische Kontakte und Sicherheit" am Sonntag aufnimmt.

Fallschirm im Libanon stammte nicht von einem israelischen Piloten

Der Fallschirm, der im Libanon *gefunden* wurde, stammt nicht von einem abgesprungenen israelischen Piloten. Dies wurde gestern in Beirut festgestellt.

Die Terroristen gaben zu, fünf Todesopfer gehabt zu haben. 40 Häuser waren bei der israelischen Aktion zerstört worden.

DER FALL LINA BEN SINOR

Das Blatt „Al Destour" hatte vorgestern behauptet, dass die palästinensischen Terroristen eine *israelische Soldatin namens* Lina Ben Sinor entführt haben. Die Nahost-Nachrichtenagentur hatte mitgeteilt, dass die Soldatin im Rahmen einer neuen Terroraktion der Palästinenser entführt worden ist und auch in Zukunft Soldaten entführt werden sollen. Sie sollen als Geiseln dienen, um arabische Häftlinge befreien zu können.

Der Armeesprecher gab bekannt, nach Ueberprüfung des Namens sei festgestellt worden, dass es keine Soldatin dieses Namens in der Armee Israels *gibt. Nun stellte sich heraus,* vor einigen Monaten habe in der Armee eine Soldatin des Namens Lina Ben Senior gedient. Die *Polizei sprach gestern mit dieser* Frau, die sich in ihrer Jerusalemer Wohnung befand.

Hinter dieser Nachricht verbirgt sich folgende *aufschlussreiche Affäre:* Vor etwa fünf Tagen spazierte eine 70jährige Frau, Lea Ben Senior, bei der *Klagemauer. Die Alte* war von ihrer Familie vermisst worden. Diese wandte sich an die Jerusalemer Polizei mit der Bitte, die Frau zu suchen. *Mit Hilfe* von Soldaten wurde die Fahndungsaktion eingeleitet. Nach einigen Stunden kehrte die Frau zu ihrer Familie zurück.

Es stellt sich jetzt der Zusammenhang mit der Propagandameldung aus Jordanien heraus. Die Polizei hatte auch Araber in Ostjerusalem nach der Frau gefragt und ihren Namen genannt. So war der Name der Frau *„etwas verändert"* zur Kenntnis der Terroristen in Jordanien gekommen, die eine „Story" daraus machten. Dies zeigt, sagte ein Polizeisprecher, wie schnell Nachrichten aus Jerusalem an die Terroristen in Nachbarländern weitergegeben werden.

Israel wird Hilfe an Rumänien leisten

Rumänien hat unter den letz*ten Ueberschwemmungen* ausserordentlich gelitten. Gestern wandte sich der rumänische Geschäftsführer an die Regierung Israels um Hilfe. *Er traf* mit Handelsminister Barlew zusammen und schilderte ihm den Umfang des Schadens.

Unter anderem sind durch die Ueberschwemmungen 150 Fabriken völlig zerstört worden, Strassen, Telefonkabel und *Strommaste wurden* beschädigt. Die Landwirtschaft hat verheerenden Schaden zu beklagen. Unter anderem ersuchte der Diplomat um Viehfutter, um Dünger, Saatgut, Telefonkabel und um langfristige Kredite.

Der Handelsminister versprach, mit dem Finanzminister über die Hilfeleistungen Israels zu sprechen.

aus dem Lande

Die Gerichtsferien beginnen morgen, am 16. Juli und werden bis zum 31. August dauern.

Vertreter des Ausschusses gegen den Rückzug aus Abu Rodes, die vor der amerikanischen Botschaft in Tel Aviv einen Hungerstreik abhalten, wurden gestern auf ihren Wunsch von Joe Hirsch, Erstem Sekretär der Botschaft und von dem Ratgeber des Botschafters, Duglas Hunter empfangen.

Wegen zahlreicher Verkehrsunfälle ist die Linksabbiegung von der Weizmann-Strasse in die Arlosoroffstrasse in Tel Aviv für Verkehrsmittel verboten worden.

Donnerstag, am 17. Juli, sind die Büros der Tel Aviver Stadtverwaltung wegen des Tet b'Aw geschlossen.

Der neue Teuerungsindex wird heute um 17.00 in Jerusalem bekanntgegeben.

Für den scheidenden Arbeitsattachee an der US-Botschaft, L. Sandman, veranstaltete der Histadrutsekretär, Jerucham Meschel, eine Abschiedsfeier.

20.000 junge Ehepaare haben sich in den letzten zehn Monaten für Schikunwohnungen angemeldet.

„Eine Deutsche bekämpft die Nazis" lautet der Titel eines Buches von Beate Klarsfeld, welches dieser Tage im Am Owed Verlag erschienen ist.

Die Bauunternehmer werden nicht in der Lage sein, die Teuerungszulage zu bezahlen, sagte ein Sprecher des Bauunternehmerverbandes, der auf die Empfehlungen des Sussman—Ausschusses reagierte.

Der Städteverband zur Errichtung von Krankenhäusern in Chedera ist durch eine Verfügung des Innenministers aufgelöst worden.

Raw Mosche Hirsch ist nicht anzutreffen

Raw Mosche Hirsch aus Mea Schearim in Jerusalem, der in einem Brief an *Ministerpräsident* Rabin schrieb Israel solle sich aus dem Sinai zurückziehen, konnte gestern nicht in seiner Wohnung angetroffen werden. Er hielt sich vor neugierigen Journalisten versteckt.

In dem Brief *hatte der* Raw geschrieben, Gott hat die Juden in die Welt zerstreut und nur der Messias wird das Land den Juden zurückgeben.

Journalisten, die vor seinem Hause weilten, sahen an seiner Türe *Schilder, auf denen die* Worte standen: „Ich bin Jude, aber kein Zionist. „Frage die Zionisten welche Wunder sie vollbracht haben". „Der Unterschied zwischen RNP und Agudat Israel besteht nur in deren Parteinamen". Der amerikanische orthodoxe Rabbiner hatte einst auch einen Brief an Arafat geschrieben.

AKTIENKURSE SINKEN

Die Aktienkurse sanken gestern an der Börse. Ebenso waren indexgebundene Papiere nicht sehr gefragt und liessen im Kurs nach. Dagegen herrschte Nachfrage nach dollargebundenen Anleihen bei einem Umsatz von 2.3 Millionen IL.

Der Natad-Dollar blieb mit IL 6.87 unverändert.

AUSLAND

Der Dollarkurs und der Goldpreis verbessert sich an der Frankfurter Börse. Für den Dollar wurden 2.44 DM bezahlt. *Das britische Pfund liess nach* und wurde mit 2,18.85 Dollar gehandelt.

Bei einer Generalversammlung der *Leyland-Aktionäre in* London kam es zu Skandalszenen, als der Präsident der Gesellschaft, Lord Stokes, den Vorschlag unterbreitete, die Aktienkurse um 24 Cent zu senken. Gerüchte sind im Umlauf, dass die britische Regierung das Autowerk erwerben will.

„DAS VERLORENE TELEGRAMM"

Das Thema „Verlorenes Telegramm" ist auf der vorgestrigen Regierungssitzung behandelt worden. Es handelt sich um ein *„hochgeheimes Telegramm",* welches von einem Hotelangestellten in Jerusalem gefunden worden war. Religionsminister Jizchak Rafael hatte das Thema *auf der* Sitzung aufgeworfen. Rabin versprach, eine Untersuchung einzuleiten und nächste Woche hierzu die Antwort zu erteilen.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	13.7.1975	14.7.1975
OBLIGATIONEN		
6% Israel Electr. „B" $ Linked	223	224
5% Dead Sea Works bearer $ Linked	224.5	223
6½% Zim $ Linked	205	205
Milve Klita 1965 Index 110.1	464	463.5
Milve Klita 1966 Index 118.7	412	411
Milve Klita 1967 Index 118.9	398	396
6½% Dev. Loan ser 202 bearer	254.5	254.5
Dev. Loan ser 3001 bearer	151	150.5
Dev. Loan ser 162	305	304.5
Dev. Loan ser 309	185.5	184
Milve Bitachon 1969 ser 41	143	142
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. sh. reg	265	257
I. L. D. C. Bankholding ord sh.	214.5	212
Bank Hapoalim ord sh. bearer	222	222
Bank Leumi „A" ord. stock	215.5	211
General Mortg. Bank ord sh. bearer	213	210
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh	208	207
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	159	151
Hassneh Insurance ord. sh.	315	306
Delek ord. sh. reg	198.5	192
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	183	181
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10	304	302
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	120	120
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	165	168.5
Mehadrin	210	213
Neot Aviv	144.5	116
Rassco 8% pref. ord. sh. reg.	116.5	114
Ata „O" ord. reg. sh.	127	125
Dubek	447	454.5
Phoenicia 3% ord. pref. part. bearer	79	79
American Israel Paper Mills	294	295
Assis	233	233
Elgar Investment bearer	100	99.5
Ellern Investment Ltd. bearer	189.5	182
Paz Investments	135	133
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	90	90
Discount Bank Inv. bearer	197.5	196.5
Bank Leumi Investment ord sh.	174	172.5
Clal Investment	192	193
Naphta Ltd. ord sh.	185	195
Lapidot ord. sh. reg.	250	250
I. L. D. C. 10% conv. deb.	80	78
Ata 10% conv. deb.	92	88.5
D-Mark per $	—	2.4455/65
Swiss Fr. per $	—	2.5870/90
D-Mark	—	2.45
Natad (unter Banken)	6.87	6.87

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex rights — K = Nur Käufer

* = ex coup. div. — V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds: fest

Index Bonds: schwächer

Aktien: schwächer

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 469 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014